

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



KATHOLISCHE KIRCHE BREGENZ / PFARRE MARIAHILF

Hunger nach dem Leben

Was nährt und ernährt den Menschen?

In einem Tischgebet heißt es: „Herr, gib denen, die Hunger haben, Brot, und denen, die Brot haben, Hunger nach Leben!“ Auf die Frage, die hinter diesem Gebet steckt, gibt Gott eine Antwort: Jesus Christus. Diese Antwort Gottes wird an Fronleichnam öffentlich und sichtbar durch die Straßen getragen. Fronleichnam ist ein Hochfest des Lebens und - wie jede Eucharistiefeier - ein wirklicher Vorgeschmack auf das ewige Leben.

► Gedanken zum Hochfest Fronleichnam lesen Sie auf S. 2 dieser Ausgabe.

AUF EIN WORT

Kompromisslich

In die Verhandlungen über das Schulpaket ist zuletzt wieder Bewegung gekommen. Das betrifft etwa die „Modellregionen“ für eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen. Für die nötige Zweidrittelmehrheit im Nationalrat möchte die Nachregierung die Grünen ins Boot holen. Bei Redaktionsschluss am Dienstagmorgen schien die Zustimmung der Grünen jedoch wieder in weite Ferne gerückt. Vorarlberg könnte nach den Regierungs-Vorschlägen zu einer Modellregion werden. Unter anderem aber nur, wenn die Mehrheit der Eltern der betroffenen Schulen zustimmen. Das ist derzeit so gut wie ausgeschlossen. Hier stellt sich überdies die Frage, warum - neben den Eltern in den AHS-Unterstufen - nicht auch die Eltern in den Volksschulen gefragt werden? Diese betrafe eine Modellregion mindestens genauso. Noch schwerer wiegen die Fragen nach dem, was im Schulpaket weiterhin fehlt: Wo sind mehr Mittel für die Frühförderung, wo für mehr Unterstützungspersonal in den Pflichtschulen, wo für die Sprachförderung?

Es ist wie (fast) immer: Ein klarer politischer Wille für oder gegen ein Projekt - etwa die Modellregion - fehlt. Stattdessen: Der Versuch von misslichen Kompromissen.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Hochfest des Leibes und Blutes Christi, Fronleichnam

Den Himmel essen

PFR. ERNST RITTER, KLÖSTERLE*

In der Eucharistie „essen wir den Himmel“ heißt es, „den Himmel essen“ meint, das unsterbliche Leben essen im Brot, das Leben dessen essen, der uns verheißt hat, dass er uns das „Brot vom Himmel“ schenken will.

Wenn wir „den Himmel essen“ dürfen, so kommt der Himmel einem Grundbedürfnis unserer urmenschlichen Sehnsucht entgegen, nämlich, dass wir immer mehr werden mögen, was wir sind, auf dass wir uns immer mehr in jenes verwandeln lassen, das wir kaum es ahnend sind.

Wie ist es da, richtig überlegt, mit dem-Tod? Oder anders gefragt, wie steht es um unser Sterben, wenn wir schon im Leben den Himmel essen? Die Antwort legt uns wiederum die Heilige Schrift selber nahe. Der Tod lebt seit Ostern nicht mehr. Er, der Tod, kann uns, die wir das Leben essen nichts mehr anhaben. Denn: „Die Auferstehung hat sich in uns eingenistet“, so ein Wort von Silja Walter.

Aber die Auferstehung mag sich nur dort „einnisten“, wo wir über die Eucharistie hinaus Gott in unserem Alltag suchen. Denn die Suche nach Gott ist mit der Messe nicht erledigt, die Suche nach Gott hört nicht bei der Kirchentüre auf, sie will sich in unserem ganz konkreten Alltag, dort wo wir sind, dort, wo uns das Leben hinstellt, fortsetzen.

Aber ein Mensch, der Gott wahrhaft suchen will, muss sich ganz und gar auf Empfangen einstellen, ein Mensch der wahrhaft Gott suchen will, muss dem Wirken Gottes in der Tiefe seines Herzens zustimmen und es durchleiden.

Dies geschieht dort, wo ein Mensch Gott sein ganzes Verlangen hinhält und sich nach besten Kräften unaufhörlich seinem Wirken öffnet. Den entsprechenden Mut und die Kraft dazu erhalten wir in jeder Eucharistiefeyer.

Der christliche Mystiker Gerhard Tersteegen drückt dieses Bedürfnis nach dem Stück Himmel, welches uns in der Kommunion und damit mit dem Essen des Brotes des Lebens verheißt ist, in den Worten aus:

Herr, komm in mir wohnen,
lass mein Herz auf Erden,
Dir ein Heiligtum noch werden;
komm Du nahes Wesen,
Dich in mir verkläre,
dass ich Dich stets lieb und ehre.

Wo ich geh, bin und steh, lass mich Dein gedenken,
mich in Dich versenken.

GERHARD TERSTEEGEN, GOTT IST GEGENWÄRTIG,
EVANGELISCHES GESANGBUCH, NR. 165.

*Auszüge aus einer Predigt



Leib und Blut Jesu Christi stehen im Zentrum des Fronleichnamfestes.

► **Alle Gottesdienste** in den Pfarren Vorarlbergs an Fronleichnam finden sie online unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/gottesdienste

STEINMAIR



Prof Dr. Ernst Struck (links) im Gespräch mit Thomas Matt. Eine sachliche, unemotionale Diskussion mit dem Publikum vertiefte die Problematik. ÖLZ

Gesellschaftspolitischer Stammtisch zur Türkei nach dem Referendum

Erdogan agiert wie Trump

Die Türkei stimmte bei einem Referendum im Frühjahr dieses Jahres knapp für weitgehende Rechte für Präsidenten Recep Tayyip Erdogan. Wie soll Europa mit diesen neuen Vollmachten für das türkische Staatsoberhaupt umgehen? Warum haben die türkischstämmigen Mitbürger/innen hier in Österreich und Deutschland mehrheitlich für den starken Mann am Bosphorus votiert? Universitätsprofessor Ernst Struck hielt dazu einen sehr differenzierten, historisch fundierten Vortrag beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch des EthikCenters der Katholischen Kirche Vorarlberg am Montag dieser Woche in Dornbirn. Die anschließende Diskussion war sehr sachlich, auf hohem Niveau und keineswegs emotionalisiert.

WOLFGANG ÖLZ

Moderator Thomas Matt stellte klar, dass beim Thema Türkei die Wogen normalerweise hochgehen. Deswegen hat sich das Stammtisch-Team entschieden, keine Politiker oder Vertreter von Glaubensrichtungen einzuladen, sondern einen Wissenschaftler, der mit der türkischen und hiesigen Welt sowohl beruflich als auch privat vertraut ist.

Experte aus Istanbul und Bayern. Der emeritierte Prof. Dr. Ernst Struck erfüllt diese Kriterien bestens. Einerseits unterrichtete er in seiner aktiven Zeit an der Universität in Passau, andererseits ist er Professor an der Türkisch-Deutschen Universität in Istanbul und dort Studienverantwortlicher für den Master „Interkulturelles Management“. Verheira-

tet ist der Experte mit einer türkischen Staatsbürgerin. Istanbul kann mit Fug und Recht als seine zweite Heimat bezeichnet werden.

Drastische Imageverschlechterung. Professor Ernst Struck vermittelte in seinem Vortrag auf einer sachlichen Ebene, was hinter den Konfliktsituationen am Bosphorus steckt, wobei „Verstehen“ nicht gleichzusetzen sei mit „Verständnis“. Die Türkei werde nämlich von vielen Mitteleuropäern mittlerweile mit einem großen Fragezeichen versehen. Das Image der Türkei habe sich drastisch verschlechtert, was allein schon an der Tatsache abgelesen werden könne, dass - ganz anders als vor noch zwei Jahren - praktisch niemand mehr aus Mitteleuropa in der Türkei Urlaub macht.

Gegen die Demütigung durch die EU.

Die Behandlung der Türkei bezüglich des gewünschten EU-Beitritts haben viele Türken als Demütigung erfahren. Auch Professor Struck hält es für moralisch unsäglich, dass die Türkei, die bereits 1987 ihr Beitritts-gesuch gestellt hat, so lange hingehalten wurde, während Länder wie Rumänien und Bulgarien trotz Menschenrechtsbedenken u.a. sehr rasch in die EU aufgenommen worden sind. In diese Situation kam dann ein Mann wie Recep Tayyip Erdogan genau richtig, der den Nationalstolz der Türken bediente und - ähnlich wie Donald Trump in den USA - stark auf Emotionen setzt und immer wieder sagt: „Ich zeige euch, wie ihr euch wieder gut fühlen könnt.“ Auch das herrschende Chaos, der omnipräsente Terrorismus der PKK und linker Splittergruppen, der Krieg in Syrien,

der so genannte „Islamische Staat“ und die als Bedrohung dargestellte Gülen-Bewegung, die den Staat von innen her zersetzen wolle, begünstigten ein Klima für den Ruf nach „einem starken Mann“.

Architektonischer Gigantismus. Zelebriert wird dieser neue Kult u.a. mit gigantischen Bauprojekten wie der höchsten Hängebrücke der Welt, der in Bau befindlichen größten Moschee der islamischen Welt für 60.000 Gläubige oder dem Präsidentenpalast, der größer ist als das Weiße Haus in Washington. Im Alltag der Menschen ist noch nicht angekommen, dass der Wirtschaftsboom, der seit dem Jahr 2000 die Türkei beflügelt hat, trotz staatlicher Großaufträge zusammenbricht, weil die türkische Wirtschaft stark auf Export und Tourismus angewiesen ist.

Ein neues osmanisches Reich?

Die Regierung Erdogan versucht auch die Geschichte des osmanischen Reiches neu zu erzählen. Die Europäisierung, die Kemal Atatürk in den 1920er-Jahren von einem Tag auf den anderen eingeführt hat, wird zusehends durch einen Islamismus ersetzt. Dabei kommt es zu einer starken Polarisierung und Ideologisierung der türkischen Gesellschaft. Schließlich hat fast die Hälfte der Türken gegen das Referendum von Erdogan gestimmt.

Der derzeit verhängte Ausnahmezustand, der einen zum Teil rechtsfreien Raum geschaffen hat, könnte bis 2019 beibehalten werden. Dann finden Wahlen statt. Gewinnt Erdogans AKP die absolute Mehrheit, kann sie in Eintracht mit dem Präsidenten eigene Gesetze alleine beschließen. <<

AUF EINEN BLICK



Dompfarrer Msgr. Rudolf Bischof feierte sein 50-jähriges Priesterjubiläum und seinen 75. Geburtstag in „seiner“ Dompfarrkirche mit Gästen aus nah und fern. DOMPFARRE FELDKIRCH

75 Lebens- und 50 Priesterjahre

Rudolf Bischof, Dompfarrer, Generalvikar und Herausgeber des Vorarlberger KirchenBlatts, feierte am vergangenen Sonntag seinen 75. Geburtstag und sein 50-jähriges Priesterjubiläum mit einer großen Gemeinde und vielen Gästen im vollbesetzten Dom St. Nikolaus in Feldkirch. Die Messe wurde mit der Orgelsolomesse in C-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart umrahmt.

Bischöfliche Würdigung. Bischof Benno Elbs würdigte in seiner Predigt besonders Rudolf Bischofs Fähigkeiten, Mauern abzureißen und Türen zu öffnen. Auch PGR-Vorsitzender Peter Kircher, Wolfgang Gaber, Dompfarrer und Stadtdekan der Erzdiözese Freiburg, und Bürgermeister Wilfried Berchtold würdigten die Verdienste des Jubilars. Fast alle Ministrant/innen der Dompfarrkirche taten Dienst und überraschten ihren Pfarrer mit einem eigenen Geburtstagsständchen: Mit dem Lied „Schön, dass du geboren bist...“, das sie gemeinsam mit Kaplan Fabian Jochum und Patoralassistentin Gabriela von der Thannen einstudiert hatten, erfreuten sie Jubilar und Gemeinde. Auch die Familie Bischofs aus dem Bregenzerwald sowie zahlreiche weitere Prominente waren nach Feldkirch gekommen.

Ansteckend gute Stimmung. Nach der herzlichen und familiären Dankmesse fand unter freiem Himmel bei strahlendem Sonnenschein ein großes Pfarrfest auf dem Domplatz statt - mit Stadtmusik, Getränken, Grill- und Eisstand. Die gute Stimmung war buchstäblich ansteckend, und viele Teilnehmer/innen sagten: „Alles zusammen war einfach schön!“

„Lange Nacht der Kirchen“ am 9. Juni

Kirchenräume als Gegenwelten

Heuer legten die Vorarlberger Pfarren bei der „Langen Nacht der Kirchen“ ein hochkarätiges Programm vor. 58 Kirchen - so viele wie noch nie - nahmen an dieser ökumenischen Nacht teil. Über 1.000 Ehrenamtliche waren im Einsatz und stemmten das insgesamt 320 Stunden starke Programm. Ein Engage-

ment, das sich auch gelohnt hat. Mit rund 28.000 Besucher/innen (von 18-24 Uhr) hat man heuer auch hier die bisherige Höchstmarke erreicht.

Woran das liegt? „Kirchen sind heute eine Gegenwelt zur Hektik des Alltags“, erklärt Projektleiter Dr. Markus Hofer. „In ihnen dürfen wir sein, ohne irgendetwas zu müssen“, das allein schon, so Hofer, sei ein spannender Blickwechsel, der anspreche. Das ungewöhnliche Programm trug natürlich seinen Teil zum Erfolg bei und machte die „Lange Nacht“ erst zu dem, was sie ist: eine unverkrampfte, unaufdringliche und äußerst fröhliche Einladung, einen Fuß in die Kirchen-Tür zu stellen.



In der Pfarrkirche Laterns tummelten sich auch die Kleinsten. FEHLE

VERONIKA FEHLE / RED

Das Ehe- und Familienzentrum der Diözese Feldkirch sucht ab 01.09.2017 zur Unterstützung in den Bereichen

Ehevorbereitung, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit

eine Mitarbeiterin / einen Mitarbeiter für 20 Stunden pro Woche

- Profil**
- Pädagogische oder theologische Ausbildung
 - Erfahrung in der Erwachsenenbildung
 - Offenheit für die christliche Ehe und Familie
 - Eigenverantwortliches Arbeiten
- Aufgaben**
- Planung und Organisation der Ehevorbereitungsseminare
 - Begleitung der Referentenpaare
 - Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit
 - Administrative Tätigkeiten
- Wir bieten**
- eine interessante, herausfordernde und eigenständige Tätigkeit
 - Weiterbildungsmöglichkeiten
 - Mitarbeit in einem multiprofessionellen Team
 - Angemessene Entlohnung (Brutto mind. € 1.475,- bei 50%)

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis spätestens 23.06.2017 an das

Ehe- und Familienzentrum

z.Hd. Mag. Edgar Ferchl-Blum, Leiter
 Herrngasse 4, 6800 Feldkirch
 edgar.ferchl-blum@kath-kirche-vorarlberg.at
 www.efz.at

Katholische
Kirche
 Vorarlberg

Ehe- und Familienzentrum
 In jeder Beziehung



Erfolgreiches Wertungssingen des Vorarlberger Chorverbandes

Vorarlberger Chöre überzeugten

32 Vorarlberger Chöre - acht Kinder- und Jugendchöre sowie 24 Erwachsenenchöre - stellten sich am 10. Juni einer besonderen Herausforderung: dem Wertungssingen des Chorverbandes Vorarlberg im Landeskonservatorium Feldkirch. Es galt, ein Pflichtlied und zwei Wahllieder vor der internationalen Jury und dem Publikum zur Aufführung zu bringen. Das Feedback, das jeder Chor von einem Jurymitglied bekam, dient dazu, die chorische Arbeit weiterzuentwickeln. Am Abend gestalteten vier Chöre den Gottes-

dienst im vollbesetzten Dom musikalisch. Anschließend wurden die Chöre im Rahmen eines Festaktes im Landeskonservatorium offiziell beurteilt. 14 Mal vergab die Jury das höchste Prädikat „Ausgezeichnet“ - so oft wie noch nie. „Musik entfaltet ihre umwerfende Wirkung nur, wenn die Qualität stimmt. Wettbewerbe bieten die Möglichkeit, am Objekt der Musik zu lernen, ihre beglückende Wirkung am eigenen Leib zu erfahren“, betonte Oskar Egle vom Musikausschuss des Chorverbandes Vorarlberg.

Firmlinge aus Schlins und Röns

Assisireise

16 Firmlinge der Pfarre Schlins/Röns reisten über Christi Himmelfahrt nach Assisi. Begleitet wurden sie vom Firmteam, von Pfarrer Theo Fritsch, Jugendlichen und Erwachsenen der Pfarre. Auf dem Programm standen der Besuch von San Francesco, San Damiano, den Carceri sowie Perugia. Spirituelle Impulse bekamen die Reisenden beim täglichen Morgenlob oder beim gemeinsamen Gottesdienst.



Die 26-köpfige Gruppe aus Schlins und Röns wuchs rasch zu einer tollen Gemeinschaft zusammen - auch der Busfahrer gehörte dazu. PFARRE SCHLINS

Ministranten/innen-Aufnahme in Weiler mit Bischof Benno Elbs

Bischof Benno, der für den erkrankten Pfarrer Kaspar Hammerer kurzfristig einsprang, feierte anlässlich der Ministrantenaufnahme am 11. Juni in Weiler Familiengottesdienst. Die Ministrant/innen wurden während der Messe eingekleidet und erhielten Kreuze, die vom Bischof gesegnet wurden.



Bludenz Heilig Kreuz freut sich über neue Ministrant/innen

Auch in Bludenz Heilig Kreuz freuen sich die Pfarrgemeinde und Pfarrmoderator P. Adrian Buchtzik über neue Ministrant/innen. Sie sind schon länger im Dienst am Altar tätig und wurden im Rahmen des Familiengottesdienstes am vergangenen Sonntag vorgestellt und „offiziell“ aufgenommen.



AUSFRAUENSICHT

Abnabelung

Eine der ersten Handlungen nach der Geburt ist die Durchtrennung der Nabelschnur. Ca. 40 Wochen lang durfte sie pulsieren und für Ernährung und Wachstum des Kindes sorgen. Ist das Kind geboren, hat sie ihren Dienst getan. Hebammen und Mütter versorgen noch eine Zeit lang die Nabelreste und spüren dabei dieser entscheidenden Verbindung nach.

Schwieriger als das körperliche Durchtrennen der Nabelschnur ist die innerliche Aufgabe der Symbiose mit den eigenen Kindern. Elternsein heißt, sich immer wieder bewusst werden, dass unsere Kinder nicht Teil unserer selbst sind. Sie sind auch nicht dazu da, so zu werden, wie wir sie haben möchten. „Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Sie sind Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber“, heißt es beim Kultdichter Khalil Gibran.

Gerade in den Wochen der Schul- und Studienabschlüsse ist die Gefahr der übertriebenen Identifikation mit den Kindern groß. Nicht selten reagieren Eltern distanzlos auf die Leistungen ihrer Kinder, als ginge es um eigene Erfolge oder Misserfolge. Da ist es gut, sich der durchtrennten Nabelschnur zu erinnern. Wer den Kindern das eigene Leben zutraut und auch zumutet lebt übrigens auch selber leichter!



ANNAMARIA FERCHL-BLUM



GV Rudolf Bischof (li.) und Herbert Nußbaumer besuchten auf ihrer Reise nach Malawi Projekte von „Bruder und Schwester in Not“. CORDERO

Besuch von Projekten von „Bruder und Schwester in Not“ in Malawi

„Sie sind meine Hoffnung!“

Reisen weitet den Horizont und vertieft das Verständnis. Manche Reisen lösen auch Betroffenheit aus und lassen die Dankbarkeit für das eigene Leben wachsen. Von einer solchen Reise erzählen Generalvikar Rudolf Bischof und Herbert Nußbaumer. Ihr Weg führte nach Malawi.

PATRICIA BEGLE

Gerade einmal fünf Tage dauerte die Reise einer kleinen Gruppe aus Vorarlberg nach Malawi. Anlass dafür war die Einweihung der Geburtenstation in Malambo, an deren Entstehung die Aktion „Bruder und Schwester in Not“ maßgeblich beteiligt war - sowohl organisatorisch als auch in finanzieller Hinsicht. Als offizieller Vertreter der Diözese war Generalvikar Rudolf Bischof mit dabei.

Das tägliche Überleben. Dass Malawi das drittärmste Land der Welt ist, das war ihm am Beginn der Reise bekannt. Wie die Armut allerdings ganz konkret aussieht und sich im Alltag widerspiegelt, das wurde dem Geistlichen erst während seiner Reise deutlich vor Augen geführt. „Mais ist in Malawi das Hauptnahrungsmittel“, erzählt Bischof. „Es gibt ihn zum Frühstück, zum Mittagessen und zum Abendessen. Seit zwei Jahren aber herrscht Trockenheit. Kein Regen bedeutet: kein Mais“. Dabei liege Malawi auf einem großen Grundwassersee und auch ein riesiger Binnensee stünde für die Wasser-

versorgung zur Verfügung. Aber es fehle an Geld für Wasserpumpen und Leitungssysteme. „Schon die Kinder lernen: Wie kann ich überleben.“

Kinderaugen. Kinder und Jugendliche sahen die Vorarlberger/innen in diesen Tagen hunderte. Sowohl bei der Einweihung in Malambo als auch bei den beiden Schulbesuchen in Nkhamenya und Katete. Über tausend junge Menschen werden an den beiden Standorten unterrichtet, für Waisenkinder gibt es zudem Internate. Ermöglicht wird ihnen das Stück Geborgenheit durch Patenschaften: Rund 140 Vorarlberger/innen haben sich mittlerweile auf diese persönliche Form der Unterstützung eingelassen.

Die Freude der Kinder über den Besuch der Gäste aus Europa war überwältigend. Schon bei ihrer Ankunft wurden sie von einer jubelnden Schar, die neben den Autos herlief, willkommen geheißen. „Die Kinder haben gesungen, getanzt und Theater gespielt“, erzählt Bischof. „Freude, nur Freude.“ Trotzdem überlegte sich der Geistliche beim Anblick der einzelnen Kinder, wo sie wohl herkommen und welche Zukunft vor ihnen liegt.

Langlebige Hilfe. „Malawi ist ein Flächenland an Not, auf dem Inseln gebaut werden. Inseln der Bildung, der Gesundheit, Inseln der Hoffnung“, beschreibt der Generalvikar seinen Eindruck. Tatsächlich ist es in den

vergangenen zwei Jahrzehnten gelungen, in Kooperation mit den Orden der Teresian Sisters und Rosary Sisters Projekte aufzubauen, die die Lebensverhältnisse nachhaltig verbessern. „Mittlerweile haben einige Kinder schon den Hochschulabschluss gemacht. Ein Mädchen kam als Ärztin zurück“, weiß Bischof zu berichten. „Das ist Hilfe, die langlebiger ist: Bildung kann nicht mehr genommen werden.“

Hoffnungsträger. Von der Nachhaltigkeit der Projekte ist auch Herbert Nußbaumer überzeugt. Er ist Obmann der Katholischen Männerbewegung und Mitglied des Kuratoriums von „Bruder und Schwester in Not“. Vor acht Jahren war er schon in Malawi.

„Ich war beeindruckt, welche Entwicklung die Projekte gemacht haben. Da ist ein Quantensprung geschehen. Die Haltung hat sich verändert: die Menschen übernehmen jetzt Verantwortung“, erzählt Nußbaumer. Beim Besuch der Schule in Katete kam ein junges Mädchen zu ihm und sagte: „You are my hope. You are the hope for our education and help.“ (Sie sind meine Hoffnung. Sie sind die Hoffnung für unsere Bildung und Hilfe.) Als Finanzverantwortlicher der Aktion „Bruder und Schwester in Not“ blickt er deshalb glücklich auf das Spenden-Rekordergebnis des vergangenen Jahres. Es ermöglicht, die Projekte weiterzuführen und auszubauen. So haben die Kinder und deren Hoffnung Zukunft. <<

Pilgerteam der Pfarre Rankweil auf Pilgerwanderung

Auf dem Salzburger Jakobsweg

Das ehrenamtliche Pilgerteam der Pfarre Rankweil wanderte im Mai mit 37 Teilnehmer/innen auf dem Jakobsweg von der Stadt Salzburg nach Ellmau. Die durchwanderte Gegend zählt zu den schönsten Passagen auf dem österreichischen Jakobsweg. Gemeinsame spirituelle Impul-

se, meditative Wegstecken und das Zusammenwachsen der Pilgergemeinschaft prägten diese vier Pilgertage. Dazu gab es auch noch angenehmes „Bilderbuch-Wetter“.

► **Fotoshow zur Wanderung, Fr 23. Juni, 19 Uhr,** Jugendheim, Rankweil.



Pilger/innen auf dem Jakobsweg in Salzburg und Tirol. PILGERTEAM

Poly-Schülerinnen besuchen Kinderdorf

Ein neues Zuhause mit positiven Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft bietet das SOS-Kinderdorf jungen Menschen im SOS-Jugendwohnen. Interessante Einblicke boten sich vor Kurzem zehn Schülerinnen der Polytechnischen Schule Dornbirn, die eine SOS-WG besuchten. Sie erfuhren konkret, was „Betreutes Jugendwohnen“ bedeutet.



Die „Poly“-Schülerinnen in der Jugend-WG des SOS-Kinderdorfs. Sie waren von der Qualität der Begleitung beeindruckt. MORIK

BUCHTIPP

Froschlaichnam und der Namens-Baron

„Kindermund tut Wahrheit kund“, lautet ein Spruch. Nun, auch wenn vieles, was die Religions- und Französischlehrerin Mariella in dem Büchlein von Birgit Bydlinski von Schulkindern zu hören bekommt, nicht richtig ist: Anlass zum Schmunzeln ist es oft einmal oder es regt zum Nachdenken an. Die Autorin, die selbst Lehrerin ist, bietet mit ihren kurzen Erlebnisgeschichten Einblick in den Alltag einer Religionslehrerin. Da ist Nikki, der auf seinen Namens-Baron Nikolaus recht stolz ist. Oder der bekenntnislose Schüler Herbert, beim Schulgottesdienst fragt, ob der Priester im Ornat Gott sei. Fabian bringt mit seiner Verwechslung von Satan und Saturn den Direktor zur Überlegung, ob er die Fürsorge einschalten soll. Ganz zu schweigen von Marvin, der sich freut, dass er zu „Froschlaichnam“ frei hat und Babyfrösche beobachten kann.

Auch wenn die Geschichten ganz einfach geschrieben sind, wenden sie sich nicht in erster Linie nicht an Kinder, sondern Erwachsene – von Eltern, Großeltern, Lehrer/innen zu allen, die gerne mit Kindern zu tun haben. Hintergründig zeigt das kleine Büchlein aber auch, wie anspruchsvoll Religionsunterricht in einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft ist. NIE



Zu Froschlaichnam haben wir frei. Momentaufnahmen aus der Schule. Von Birgit Bydlinski, mit Bildern von Winfried Opgenoorth, Kral Verlag, 44 Seiten, € 9,90; ISBN: 978-3-99024-628-3

Kirchenblatt - Reisen Restplatzbörse

| | |
|--|---------------|
| Klösterreich 31.7. - 5.8.2017 mit Pfr. Eugen Giselbrecht | ab € 595,-- |
| Norddeutsche Perlen 20. - 25.8.2017 mit Pfr. Georg Meusburger | ab € 795,-- |
| Usbekistan 5. - 14.10.2017 mit Pfr. Stefan Biondi | ab € 1.895,-- |
| Douro Flußkreuzfahrt 16. - 23.10.2017 mit Pfr. Georg Meusburger nur noch eine Oberdeckkabine frei | ab € 2.197,-- |
| Umbrien 26. - 31.10.2017 mit Chefredakteur Dietmar Steinmair | ab € 695,-- |
| Wallfahrt 15.8.2017 Flüeli-Sachsln-Einsiedeln mit Pfr. Eugen Giselbrecht | ab € 65,-- |

Weitere Infos: www.kirchenblatt.at/reisen
Buchung: Nachbaur Reisen,
T 05522 74680, E reisen@nachbaur.at

NACHBAUR REISEN
Info und Buchung:
Nachbaur Reisen
T 05522 74680

KirchenBlatt

Leserforum

Neues Firmkonzept

Kirchenblatt Nr. 23 vom 8. Juni

Mit großer Freude lese ich vom neuen Firmkonzept in der Diözese Feldkirch (www.meine-firmung.at). Wenn man lange mit der Firmung zu tun hatte, dann weiß man, dass dringendst neue Schritte getan werden müssen - z. B. höheres Firmalter (17 Jahre). Dazu: auch die Erstkommunion müssen wir neu bedenken. Es ist Notwendig, dass (wenigstens) ein Elternteil alle Vorbereitungsstunden wirklich „mit-machen“ kann, so dass nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern (neu) glauben lernen. Wann werden sich die anderen Diözesen anschließen?

Pfr. Karl H. Salesny,
St.-Veit-Gasse 25, Wien

KOMMENTAR

Kann man sterben lernen?



ELMAR SIMMA,
HOSPIZSELSORGER

So lautete das Thema bei einem Gesprächsabend in einer privaten Runde. Wie sollen wir das wissen, solange wir noch nicht selbst gestorben sind? Dennoch kamen interessante Antworten: Weil es beim Sterben um ein letztes Lassen und Loslassen geht, können wir diese Haltung einüben und manches verschenken, was wir nicht unbedingt brauchen. Oder: Es wäre gut, bewusst und dankbar jetzt zu leben und sich der Liebe zu öffnen. Und viele andere Aspekte mehr.

Dann kam das Gespräch auf das neue „Hospiz am See“ in Bregenz. Für uns von Hospiz Vorarlberg soll dieser Ort ein Erinnerungszeichen sein, dass das Sterben zu unserem Leben gehört. Weil wir uns alle einmal von diesem Leben trennen müssen, ist es gut, bergende Räume zu haben, wo wir leichter heimgehen können. Das Hospiz soll so ein letztes Daheim sein, wo Menschen liebevoll umsorgt und begleitet das letzte Stück ihres Lebens gehen können.

Ob man das Sterben lernen kann? Wir möchten es wenigstens erleichtern. Deshalb freuen wir uns, dass dieser lang gehegte Wunsch nach einem Hospiz endlich in Erfüllung geht.

Bregenz – ein besonderer Ort entsteht

Bausteinaktion zugunsten des „Hospiz am See“

Der Tod wird allzu gerne aus dem Leben ausgeklammert. Doch endet das Leben für alle Menschen gleich, genauso wie die Geburt allen Menschen das Leben schenkt. Das „Hospiz am See“ soll den sterbenden Menschen ihre Angst nehmen, soll ihnen ein würdevolles Leben ermöglichen – bis zum letzten Atemzug. Und die Bausteinaktion soll ein wesentlicher Beitrag zur Errichtung dieses besonderen Ortes leisten.

MIRJAM VALLASTER

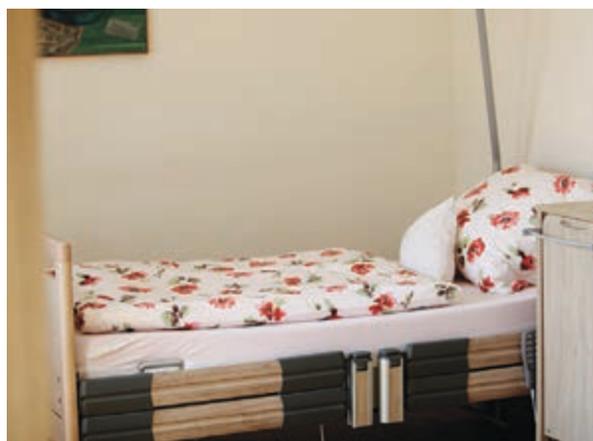
Der Name „Hospiz“ stammt aus dem Lateinischen (hospitium) und bedeutet „Herberge“. Im Mittelalter war dies der Name von kirchlichen oder klösterlichen Herbergen für Pilger, Bedürftige, Fremde oder Kranke. Auch das „Hospiz am See“ soll eine Herberge für alle Menschen sein – egal ob reich oder arm, egal welches Geschlecht oder welche

Nationalität oder Religion. Was hier zählt ist der sterbende Mensch mit all seinen Bedürfnissen und Eigenheiten, mit seinen Ängsten und Sorgen, Schmerzen und unheilbaren Krankheiten. Denn wer hier zu Gast ist, befindet sich in seiner letzten Lebensphase und benötigt ganz besondere Unterstützung und Begleitung, die weit über das Medizinische hinausgeht. „Das Hospiz am See ist ein Ort zum Wohlfühlen in einer stürmischen Zeit. Und auch wenn die äußerlichen Umstände nicht schön sind, stellt sich die Frage, wie man durch diese stürmische Zeit kommt“, so Karl Bitschnau, Leiter von Hospiz Vorarlberg.

Ein letztes Zuhause. Pflegedienstleiterin im „Hospiz am See“ DGKS Angelika Müller erzählt von einem früheren Patienten, der bereits verstorben ist: „Der Mann war schwer krank, schließlich stand er vor der Entscheidung, eine Operation mit anschließender Nieren-Dialyse machen zu lassen oder nicht. Um die Familie nicht mit der aufwändigen Pflege zu belasten, entschloss er sich gegen die Operation, wurde immer schwächer und verstarb nach einigen Wochen im Krankenhaus. Für ihn wäre ein Hospiz wunderbar gewesen.“ Fälle wie diese gibt es viele, Menschen, die aus verschiedensten Gründen nicht zuhause gepflegt und betreut werden können, im Krankenhaus aber aufgrund der täglichen Arbeit des Pflegepersonals oft die Zeit fehlt, die schwerkranken und sterbenden Menschen tröstend zu begleiten. Auch Oberarzt Dr. Klaus Gasser weiß von vielen PatientInnen, für die ein Hospiz eine schöne letzte Bleibe gewesen wäre: „Ein älteres Ehepaar lebte alleine in Vorarlberg und als der Mann schwer krank wurde, wollte die Ehefrau ihren Gatten bis zum Schluss betreuen. Doch bald stieß sie körperlich an ihre Grenzen und benötigte Hilfe. In einem Hospiz hätte sie ihren Mann begleiten können, bei ihm schlafen, ihn versorgen können und ihm so ein Stück Normalität vermitteln können, was in einem Krankenhaus einfach nicht möglich ist. So hätte sie ihm zum Beispiel seine Wäsche waschen können, genauso wie sie es früher zuhause getan hat, oder sein Lieblingsgericht kochen können, immer mit der professionellen Hilfe des Personals im Hintergrund“, so der Mediziner.



Das Wohlbefinden der Gäste steht im Mittelpunkt.



Die Zimmer dürfen gerne individuell eingerichtet werden.



Jeder
Baustein
hilft!

Bauen wir gemeinsam das stationäre „Hospiz am See“

Bausteinaktion für ein liebevolles letztes Zuhause. MICHAEL FRÖHLE (4)

Hilfe für Angehörige. Das „Hospiz am See“ ist mehr als ein behüteter Ort zum Sterben. Auch Familien und Freunde der „Gäste“ können sich einbringen, zusammen kochen und lachen oder den/die PatientenIn liebevoll versorgen. Vor allem für die EhepartnerInnen gibt es viele Möglichkeiten, sich selbst mehr einbringen zu können und so das Gefühl zu haben, etwas tun zu können. Denn in entspannter Atmosphäre können sich die Partner ganz den Bedürfnissen des Schwerkranken widmen. „Viele Angehörige, die ihre Familienmitglieder zuhause betreuen, sind mit der Situation völlig überfordert. Ihre größte Angst ist, nicht helfen zu können, wenn zum Beispiel eine Atemnot eintritt oder der Kranke sich vor Schmerzen krümmt“, so Angelika Müller. Auch sie werden vom interdisziplinären Team im „Hospiz am See“ liebevoll betreut – Seelsorger, SozialarbeiterInnen, ÄrztInnen und PflegeInnen nehmen sich viel Zeit für ihre Sorgen und Nöte. „Häufig haben die PatientInnen ein gutes Gespür dafür, wenn es mit ihnen zu Ende geht, während die Angehörigen noch verzweifelt am Leben des Sterbenden festhalten“, so Dr. Gasser. Hier braucht es Platz für Trost und Tränen, aber auch für Hoffnung und das Wissen, das im Hospiz die „Gäste“ bis zur letzten Minute ihres Lebens ein würdevolles Leben leben durften. «

► Fragen zum neuen „Hospiz am See“?

T 05522 200-1100

Sie erreichen uns Mo-Fr

von 9-12 Uhr und von 17-18 Uhr

E hospiz@caritas.at

► Weitere Informationen:

www.hospiz-vorarlberg.at

Fact-Box

- Bis zu zehn PatientInnen – die im Hospiz Gäste genannt werden – finden im „Hospiz am See“ ein liebevolles Zuhause auf Zeit.
- Jede/r behandelnde Arzt oder Ärztin kann PatientInnen zuweisen.
- Das Angebot steht allen Menschen in Vorarlberg offen, die aufgrund einer unheilbaren Krankheit nur mehr eine begrenzte Lebenserwartung haben.
- Die Gäste des Hospiz haben – wie auch in Krankenhäusern üblich – einen moderaten Selbstbehalt zu zahlen. Dieser wird in der Regel durch das Pflegegeld abgedeckt.
- Die ersten „Gäste“ können um die Jahreswende das „Hospiz am See“ beziehen.



„Hospiz am See“ in der Mehrerau (im 2. Stock)

AKTION

Bausteinaktion „Hospiz am See“

Mit der Bausteinaktion für das „Hospiz am See“ unterstützen Sie ein wichtiges Anliegen der Caritas und Hospiz Vorarlberg. Denn nur mit Ihrer Unterstützung können wir das „Hospiz am See“ zu dem machen, was wir uns für sterbende Menschen wünschen – ein letztes Zuhause, in dem nur noch das zählt, was letztlich für jeden Menschen das Wichtigste ist – Liebe, Geborgenheit, Zuneigung, Vertrauen und Vergebung.



Alexander Raggl fertigt mit Begeisterung die „Danke“-Häuschen.

VALLASTER

Auch Alexander Raggl aus der Werkstätte Bludenz leistet seinen ganz persönlichen Beitrag zu dieser Bausteinaktion, mit der Sie symbolisch einen „Baustein“ für das neue „Hospiz am See“ finanzieren können. Ab einer Spende von 30 Euro erhalten Sie nämlich eines von Alexander Raggl handgefertigten Holzhäuschen als kleines Dankeschön von uns. So ist auch er ein wichtiger Teil dieser Bausteinaktion.

Bitte helfen Sie mit beiliegendem Erlagschein, damit wir gemeinsam diese wichtige Einrichtung zu einem ganz besonderen Ort machen können.

► Bei Fragen zur Bausteinaktion wenden Sie sich bitte an

Heidi Dolensky

T 05522/200-1036

E heidi.dolensky@caritas.at

Sozialleistungen hinterfragen?

Die Deckelung der Mindestsicherung nun auch in Oberösterreich und die ersten Wahlkampf-Vorböten, bei denen stark von Einsparungen die Rede ist, richten den Blick auf den Sozialstaat. Ist es jetzt also an der Zeit, die Sozialleistungen in Österreich zu hinterfragen und mehr den Leistungsansporn zu betonen? Oder ist das angesichts der realen Situation vieler Menschen im Land der falsche Ansatz?

Ermächtigung zum Leben aus eigener Kraft

Ja, Sozialleistungen sollen hinterfragt werden. Gleichzeitig soll Österreich ein Sozialstaat bleiben; die Frage ist, wie er im Detail auszugestaltet ist. Das System aus Notstandshilfe und der relativ neuen Mindestsicherung etwa erfüllt die gewollte Funktion als Überbrückungshilfe zurück in den Arbeitsmarkt kaum. Hier ist nachzuschärfen: Nicht Länder, Bund und Arbeitsmarktservice (AMS) sollen zuständig sein, sondern allein das AMS, das so Arbeitsfähige und Jobs besser zusammenführen kann. Denn wie sozial ist es, Menschen dauerhaft mit Geld zu unterstützen, ohne ihnen bestmöglich zu jener Würde zu verhelfen, die Arbeit verleiht?

Solidarisch sein. Österreichs Steuersystem ist progressiv, Reiche zahlen auch prozentuell mehr an Steuer. Das ist gelebte Solidarität; die Leistungsfähigeren tragen mehr zur Hilfe für Menschen in Not bei. Solidarisch wäre auch ein arbeitsloser Wiener Koch, der eine (Saison-)Stelle in Tirol annimmt. Das muss er nicht – er kann im Ernstfall auf Dauer von der Notstandshilfe oder Mindestsicherung leben. Aber wie sozial und solidarisch ist es, Leistungen in Anspruch zu nehmen, bloß weil es sie gibt? Diese Frage aufzuwerfen, sollte nicht gleich mit dem Argument abgeschmettert werden, hier würden Menschen gegeneinander ausgespielt. Der Aspekt „gesellschaftlicher Zusammenhalt“ ist auch von dieser Seite her zu betrachten. Die Diskussion um Sozialleistungen wird meist anhand der Kosten-Frage geführt. Diese ist nicht bedeutungslos. Zentral ist aber der Punkt, dass Sozialleistungen so oft wie möglich helfen sollten, Menschen zu ermächtigen, ihr Leben wieder aus eigener Kraft zu meistern. Das ist derzeit nicht der Fall. Am Schluss sei erwähnt: In Österreich ist die Zahl der Armutsgefährdeten zuletzt leicht gesunken und der Betrag, der die Schwelle definiert, leicht gestiegen. Hier ist der Sozialstaat in der richtigen Richtung unterwegs.

Mag. Michael Christl MSc
ist Ökonom
und Projektleiter
bei der Denkfabrik
Agenda Austria in Wien.

FOTO: AGENDA AUSTRIA

► WWW.AGENDA-AUSTRIA.AT



Weiter am sozialen Ausgleich bauen

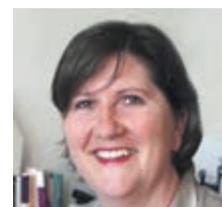
„Die Kirchen treten ein für einen aktiven Sozialstaat, der unersetzlich ist, um sozialen Risiken, wie Verarmung und Ausgrenzung, entgegenzuwirken.“ Diese zentrale Aussage findet sich im Sozialwort der christlichen Kirchen in Österreich. Dahinter steht die Erkenntnis, dass soziale Sicherheit die Gesellschaft nicht arm macht, sondern sich soziale Investitionen wirtschaftlich positiv auswirken und den sozialen Zusammenhalt stärken. Gute Schulen, ein allen zugängliches Gesundheitssystem und gut funktionierende Infrastruktur bilden die Grundlagen einer erfolgreichen Volkswirtschaft. Das Umlagesystem unserer Pensionen ist wesentlich sicherer als private Vorsorge, die vom Kapitalmarkt und den Börsen abhängig ist. Ohne unseren Sozialstaat, so sagen uns die Fachleute, wären über 40 Prozent der Menschen in Österreich armutsgefährdet. Übrigens spielt die häufig erwähnte Mindestsicherung mit anteilmäßig ca. 0,7 Prozent der gesamten Sozialausgaben in Österreich finanziell eine untergeordnete Rolle. Gleichzeitig sichert dieselbe jeder einzelnen betroffenen Familie und ihren Kindern das tägliche Brot.

Gut ausgebauter Sozialstaat. Eine Politik, die sich gegen die Schwächsten richtet, stößt immer mehr Christ/innen sauer auf. Sie wollen am bewährten sozialen Ausgleich weiter bauen. Daher gibt es jetzt die ökumenische Initiative „Christlich geht anders“. Aus dem Glauben heraus will sie Mut und Hoffnung machen, und die gemeinsame Suche nach solidarischen Lösungen für die sozialen Fragen vorantreiben. Angesichts von Ungleichheit und Ausgrenzung braucht es nicht das Infragestellen von Sozialleistungen. Mehr denn je benötigen wir einen aktiven, gut ausgebauten Sozialstaat, damit die Werte von Individualität und Freiheit nicht nur ein Privileg der Einkommensstarken und Vermögenden sind, sondern allen Menschen zukommen.

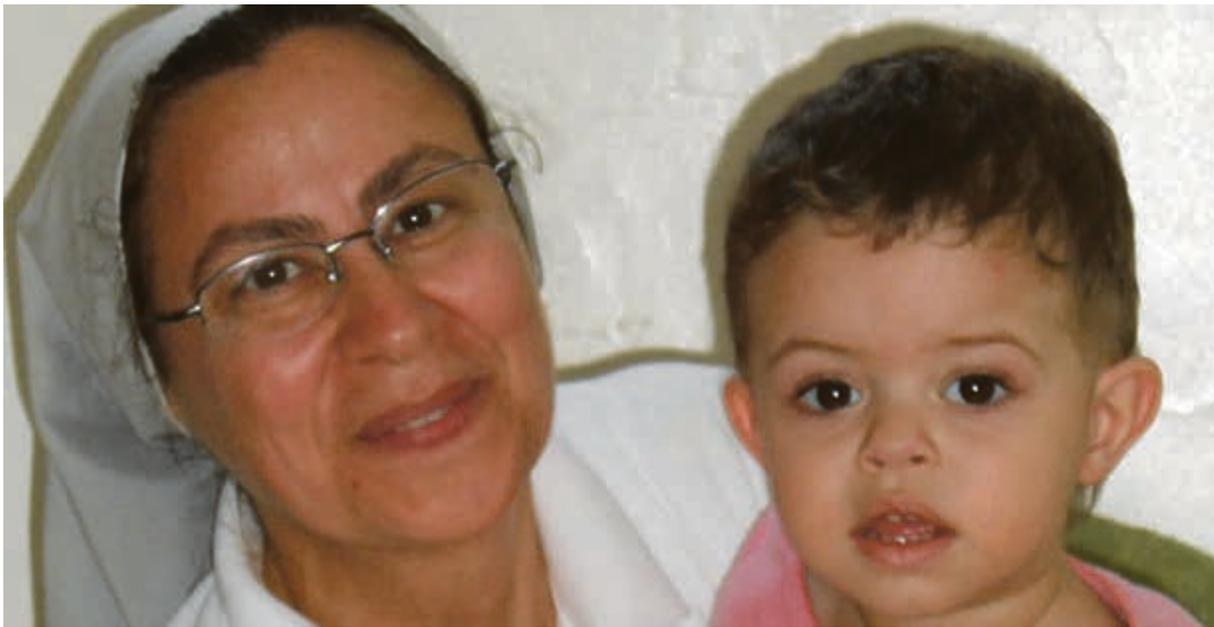
Mag. Gabriele Kienesberger
ist Theologin und koordiniert als
Mitarbeiterin der Katholischen
Sozialakademie Österreichs
die Initiative „Christlich geht
anders“.

FOTO: AROLINE BLODERER

► WWW.CHRISTLICHGEHTANDERS.AT



PRO & CONTRA



Die syrische Ordensfrau Annie Dermerijan kümmert sich u. a. in Aleppo um Menschen, die vom Krieg beeinträchtigt sind. KIRCHE IN NOT

Die Not der Menschen in Aleppo

Des Krieges müde

Traumatisiert, beeinträchtigt, kraftlos – das syrische Volk ist „durch den seit sechs Jahren andauernden Krieg und den ständigen Überlebenskampf müde geworden“, sagt Sr. Annie Dermerijan. Die syrische Ordensfrau berichtet über die Lage in Aleppo.

SUSANNE HUBER

Der Kriegsalltag in der Stadt Aleppo, die in den Jahren 2012 bis 2016 besonders schwer umkämpft wurde, „war sehr hart“, sagt Sr. Annie Dermerijan. „Ständig gab es Beschuss und Angriffe ohne Warnungen. Plötzlich gingen die Bomben nieder – auch auf Wohnsiedlungen. Viele Zivilisten wurden getötet, darunter auch viele Christen“, berichtet die Ordensfrau aus Syrien, die der katholischen Gemeinschaft der „Schwestern Jesu und Mariens“ angehört. Es herrschte Panik und Angst. Diejenigen, die konnten, haben die Stadt verlassen und sind in andere Teile Syriens oder ins Ausland geflüchtet. Seit Beginn des Krieges 2011 sind von den 400.000 Christinnen und Christen, die in Aleppo lebten, 90 Prozent geflohen. Momentan leben 11.000 christliche Familien in der Stadt.

Durchatmen. Im Dezember 2016 wurde Aleppo von den Rebellen und den IS-Kämpfern befreit und steht seither unter der Kontrolle der Truppen der syrischen Regierung.

„Die Menschen können jetzt ein bisschen durchatmen. Während in anderen Teilen Syriens und um Aleppo herum das Kämpfen weitergeht, scheint es derzeit in der Stadt sicherer zu werden. Doch wegen der schwierigen sozialen und wirtschaftlichen Lage ist das Leben hier immer noch angespannt und problematisch“, sagt Sr. Annie. Viele Häuser seien zerstört und es fehle an Strom. „Es gibt zwar einen privaten Unternehmer, der Strom mittels Generatoren anbietet, ein Großteil der Menschen kann sich das aber nicht leisten, weil sie kein Einkommen haben, da es an Arbeitsplätzen mangelt.“ In Aleppo sind im Zuge der Kämpfe mehr als 200 Fabriken durch Bomben beschädigt worden, Tausende Arbeiter wurden entlassen. „Und wenn die Leute noch einen Job haben, ist das Einkommen sehr gering.“

Durchatmen. Sr. Annie setzt sich gemeinsam mit ihren Mitschwestern vor allem für Christinnen und Christen, aber auch für Musliminnen und Muslime in Not in Aleppo, Damaskus und in Hasakeh im Nordosten Syriens ein. „Wenn wir wollen, dass die Menschen in ihrer Heimat überleben können, müssen wir ihnen helfen“, sagt die Ordensfrau. Es gebe viele Bedürfnisse, nicht nur die spirituellen, auch die körperlichen und die psychologischen. „Die Bevölkerung ist durch den Krieg traumatisiert. Ich kenne

ein Mädchen, das bei jedem lauten Geräusch wie dem Zuknallen einer Tür völlig ängstlich aufspringt und in Panik gerät, weil sie das Einschlagen der Bomben nicht mehr aus ihrem Kopf bekommt.“ Die Schwestern sind für die Menschen da, versorgen sie mit Nahrungsmitteln, Medikamenten und Kleidung und geben finanzielle Unterstützung für Strom und Mieten. Mit Hilfe der internationalen päpstlichen Stiftung „Kirche in Not“ wird nun auch Trinkwasser bereitgestellt, zu dem es lange Zeit keinen Zugang gab, weil die Wasserwerke durch die IS-Kämpfer blockiert wurden.

Friedensstifter. Viele Dinge seien notwendig, um den Krieg zu beenden, sagt Sr. Annie, doch wie es in Syrien weitergeht, „ist ungewiss. Wir Schwestern beten für die führenden Staats- und Regierungschefs in der Welt, dass Gott ihnen die Weisheit und Klugheit gibt, als Friedensstifter zu agieren, damit dieser Konflikt ein Ende findet. Wir hoffen, dass jegliche Waffenlieferungen gestoppt werden. Wir brauchen Brücken des Friedens. Nicht nur durch Worte, auch durch Taten. Ich will nicht sagen, dass Syrien wieder so werden soll, wie es war, denn nichts wird so werden wie es vorher war. Aber wir wünschen und sehnen uns nach Frieden in unserem Land. Die Menschen sind des Krieges müde geworden.“ ◀ ▶ www.kircheinnot.at

SONNTAG

11. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 18. Juni 2017

Ernte mit Jesus

Gott sucht sich keine Elite. Arbeiter will er haben und Arbeiterinnen. Solche, die für Feldarbeit taugen. Menschen mit Namen. Er ist nicht wählerisch. Er liebt die Menschen, auch wenn sie Sünder/innen sind.

Evangelium

Matthäus 6,36–10,8

Als er die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben. Da sagte er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden! Dann rief er seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen. Die Namen der zwölf Apostel sind: an erster Stelle Simon, genannt Petrus, und sein Bruder Andreas, dann Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und sein Bruder Johannes, Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus, der Zöllner, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus, Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn ausgeliefert hat. Diese Zwölf sandte Jesus aus und gebot ihnen: Geht nicht den Weg zu den Heiden und betretet keine Stadt der Samariter, sondern geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel! Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe! Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.

1. Lesung

Exodus 19,2–6a

(Die Israeliten) waren von Refidim aufgebrochen und kamen in die Wüste Sinai. Sie schlugen in der Wüste das Lager auf. Dort lagerte Israel gegenüber dem Berg. Mose stieg zu Gott hinauf. Da rief ihm der Herr vom Berg her zu: Das sollst du dem Haus Jakob sagen und den Israeliten verkünden: Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und zu mir gebracht habe. Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Königreich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören.

2. Lesung

Röm 5,6–11

Christus ist, als wir noch schwach waren, für die zu dieser Zeit noch Gottlosen gestorben. Dabei wird nur schwerlich jemand für einen Gerechten sterben; vielleicht wird er jedoch für einen guten Menschen sein Leben wagen. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht gemacht sind, werden wir durch ihn erst recht vor dem Zorn gerettet werden. Da wir mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Gottes Feinde waren, werden wir erst recht, nachdem wir versöhnt sind, gerettet werden durch sein Leben. Mehr noch, ebenso rühmen wir uns Gottes durch Jesus Christus, unseren Herrn, durch den wir jetzt schon die Versöhnung empfangen haben.





© IAKOV KALININ/FOTOLIA

Jauchzt dem HERRN, alle Lande!
Dient dem HERRN mit Freude!
Kommt vor sein Angesicht mit Jubel!

Erkennt: Der HERR allein ist Gott.
Er hat uns gemacht, wir sind sein Eigentum,
sein Volk und die Herde seiner Weide.

Kommt mit Dank durch seine Tore,
mit Lobgesang in seine Höfe!
Dankt ihm, preist seinen Namen!

Denn der HERR ist gut,
ewig währt seine Huld
und von Geschlecht zu Geschlecht seine Treue.

ANTWORTPSALM, PS 100

WORT ZUM SONNTAG

Gott für mich

Gott liebt sein Volk, jeden einzelnen und jede einzelne von uns. Ich muss für diese Liebe nichts tun. Wir haben gelernt, dass wir geliebt sind, wenn wir „brav“ sind, wenn wir uns an die Gebote halten und in die Kirche gehen. Ottmar Fuchs, der Tübinger Professor für praktische Theologie, sagt dazu Nein: „Gott liebt nicht nur die Guten, sondern auch die Bösen, nicht nur die Opfer, sondern auch die Täter, nicht nur die Unschuldigen, sondern auch die Verbrecher.“ Das bedeutet nicht, dass Gott alles gut heißt, was Menschen tun, aber von Anfang an hat Gott sein bedingungsloses Ja zu jedem und jeder gesagt. Für Menschen, die ihr Leben lang versucht haben, sich die Liebe Gottes durch Leistung und Verzicht zu erarbeiten, ist das schwer zu verdauen.

Wenn ich sowieso geliebt bin, spielt es dann eine Rolle, ob ich gut oder schlecht handle? Wer sich in Gottes Liebe hinein begibt, der erfährt, dass diese Liebe dazu drängt, sie weiter zu schenken. Für die Menschen um uns, für unser Leben und auch für das Gericht am Ende unseres Lebens hat das Relevanz. Jesu Botschaft vom Gericht ist eine Frohbotschaft. Unsere Sehnsucht nach Gerechtigkeit wird sich erfüllen. Dem Leiden von Menschen, die Opfer von Gewalt und Benachteiligung wurden, wird ein Ende gesetzt. Die Täter und Täterinnen werden mit dem Schmerz konfrontiert, den sie zugefügt haben, und werden ihn mitleiden müssen. Im Blick auf unser Leben wird uns bewusst, wo wir der Liebe Gottes nicht entsprochen haben. Das wird weh tun. Es wird uns unendlich leid tun. Gott aber wird uns retten, verwandeln und heil machen. Wir werden zur Liebe befähigt und dürfen in Gott leben. Die Ernte ist groß. Gott sucht noch Arbeiter und Arbeiterinnen, die diese gute Nachricht weiter sagen.

ZUM WEITERDENKEN

Kann und will ich der Liebe und Barmherzigkeit Gottes glauben oder nicht?



DANIELA KLINGLMÜLLER

ist Pastoralassistentin in Linz-Guter Hirte. Sie lebt mit ihrer Familie in Piberbach.

Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM



Peter Schipka, Generalsekretär der Bischofskonferenz. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

■ **Wahlkampf.** Bei einem Gottesdienst für Politiker aus allen Parlamentsparteien plädierte Peter Schipka, Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz, für einen Wahlkampf, der inhaltliche Positionierungen vor bloße Emotionalisierung oder die reine Diffamierung politischer Gegner stellt. Ob Politik christlich ist, zeige sich sowohl an der Art, wie Politik gemacht wird, als auch am Inhalt der politischen Positionen, sagte Schipka bei der Messe, die im Gedenken an die Politikerin und Ordensgründerin Hildegard Burjan in Wien gefeiert wurde.

■ **Neupriester.** In Österreich werden nach bisher vorliegenden Angaben heuer zumindest 18 Männer zu katholischen Priestern geweiht. Die Neupriester sind zwischen 29 und 57 Jahre alt. Zehn kommen aus Orden und Gemeinschaften, acht sind Diözesanpriester. Elf von ihnen sind in Österreich geboren, die anderen stammen aus Deutschland, Polen, Indien und Vietnam.

■ **Terror.** Beim offiziellen Fastenbrechen im Ramadan betonte der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft (IG-GiÖ), Ibrahim Olgun, dass seine Gemeinschaft zwar Terrorakte bei jeder Gelegenheit verurteile, das aber bei der Bevölkerung oft nicht ankomme. Der Islam rechtfertige nie den Terror, sagte Olgun. Alle der IGGiÖ angehörenden Imame würden am 14. Juni eine Deklaration gegen Terror und Extremismus unterzeichnen.

Filmdrama über Ordensfrauen in Polen 1945

Weibliche Solidarität in einer Extremsituation

Dass der Zweite Weltkrieg und die Zeit danach eine Periode massenhafter Vergewaltigungen war, ist spät in die allgemeine Wahrnehmung getreten. Der Film „Agnus Dei – die Unschuldigen“ behandelt die Folgen solcher Verbrechen von Sowjetsoldaten in einem polnischen Frauenkloster.

Dabei geht es der Regisseurin Anne Fontaine weniger um die Taten an sich. Die Filmemacherin verzichtet weitgehend auf schreckliche Bilder. Die Traumatisierung ist durch die dichte Atmosphäre des Filmes auch so zu spüren. Es geht in dem Film mehr um den Umgang mit den Folgen – psychische und physische: Sieben Nonnen sind schwanger. Die Äbtissin (Agata Kulesza) versucht die Vorfälle geheim zu halten: Sie fürchtet Schande für die Frauen und die Schließung des Konvents. Doch medizinische Hilfe fehlt.



Die Ärztin Mathilde (re.) hilft den Ordensfrauen. © THIMFILM

Erst der „Ungehorsam“ einer Novizin bringt die französische Ärztin Mathilde (Lou de Laâge) ins Spiel. Obwohl ihr der Glaube und das Leben der Ordensfrauen fremd sind, hilft sie unter schwierigen Umständen. Dabei kommt es zu unerwarteten Entwicklungen: Mathilde kämpft um das Leben der Frauen und der Kinder, während die Äbtissin, gefangen in pervertierten Vorstellungen von Gehorsam und Opfer, zur Mörderin wird. Es ist einer der Pluspunkte des Films, dass das gezeigt wird, ohne Vorurteile zu bedienen.

Menschlichkeit. Dazwischen gelingt es, eine Vielfalt an Menschlichkeit unter den Frauen zu zeigen. Deutlich wird das bei Schwester Maria (Agata Buzek), die zunehmend Verantwortung übernimmt. Über sie erhält Mathilde Einblick in Glaube und Zweifel. Für das Problem, wie die Ordensfrauen ihre Kinder behalten können, ohne Aufsehen zu erregen, stellt sich am Ende eine Lösung ein. Es ist der einzige Kritikpunkt an dem Film, dass das etwas aufgesetzt wirkt. Inspiriert wurde das Werk übrigens von den Erinnerungen der Ärztin Madeleine Pauliac, wobei aber offensichtlich doch viele Umstände verändert wurden. HEINZ NIEDERLEITNER

► **Filmstart:** 16. Juni. Am 19. Juni nimmt Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden, nach der 20-Uhr-Vorstellung im Wiener Filmcasino zu dem Film Stellung.

Vollversammlung der Bischofskonferenz in Mariazell

Bischöfe tagten zum Thema „Jugend“

Die kommende Weltbischofssynode zum Thema „Jugend“ 2018 war das Schwerpunktthema der Versammlung der Österreichischen Bischofskonferenz, die Anfang der Woche in Mariazell begann. Zudem befassten sich die Bischöfe mit Fragen rund um Sicherheitspolitik und Sicherheit in den Kirchen. Mit den Gläubigen feierten die Hirten am Dienstag einen Festgottesdienst zum 100-Jahr-Jubiläum der Marienerscheinungen in Fatima und zum 70-Jahr-Jubiläum des Rosenkranz-Sühnekreuzzugs.



Der steirische Bischof Wilhelm Krautwaschl und Kardinal Christoph Schönborn KATHPRESS/WUTHE



Kardinal Walter Kasper rief dazu auf, dass sich die Kirchen im Reformationsjahr noch weiter annähern sollen. REUTERS

Die Ökumene voranbringen

Der frühere vatikanische „Ökumeneminister“, Kardinal Walter Kasper, hat die Kirchen zu einer stärkeren Annäherung aufgerufen. „Das Reformationsjahr darf nicht nur bei schönen Worten und Gesten bleiben“, sagte er unlängst in Wittenberg. Es müsse „mit einer verbindlichen Entscheidung zum weiteren Weg enden“. Als eine mögliche „praktische Folge“ der bereits erreichten Nähe nannte Kasper die Zulassung von Ehepartnern unterschiedlicher Konfession zu Abendmahl und Eucharistie.

Der Kardinal äußerte sich in einem Vortrag zum Auftakt der Themenwoche Ökumene bei der Weltausstellung Reformation in der Lutherstadt. Das Gedenkjahr an den Beginn der Reformation 1517 endet am 31. Oktober. Kasper bezeichnete es als Ziel der Ökumene, „eine für alle akzeptable Form der Kirchengemeinschaft zu finden“. Er kritisierte zugleich, dass die Kirchen die Fortschritte nicht aufgenommen hätten, die ihre Dialoggremien in den vergangenen Jahren erreicht hätten. Wichtige Fragen,

die die Kirchen getrennt hätten, seien „unter Theologen längst gelöst“. Es sei wichtig, dass die Kirchen die erlangte Übereinstimmung „in einer weithin säkularisierten Welt“ stärker deutlich machten. Kasper hob die Bedeutung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre hervor, die Katholiken und Lutheraner 1999 unterzeichneten. Das Konsensdokument habe es möglich gemacht, dass die Kirchen das Gedenken an 500 Jahre Reformation nun als „Christusfest“ gemeinsam feiern könnten.

Konferenz über Migration im Vatikan

Anfang der Woche fand im Vatikan ein internationales Arbeitstreffen zu Migration, Flüchtlingen und Menschenhandel statt. Unter den Teilnehmern waren Verantwortliche für Flüchtlinge und Bekämpfung von Menschenhandel aus allen fünf Kontinenten, darunter rund 40 Bischöfe und Leiter von Migrationsfachstellen nationaler Bischofskonferenzen. Neben einem Austausch über die Situation in den einzelnen Ländern ging es auch um die Erarbeitung von Eckpunkten für ein künftiges kirchliches Engagement auf dem Gebiet der Migration.

CSI-Schweigemarsch für verfolgte Christen

Knapp tausend Teilnehmer, allen voran Kardinal Christoph Schönborn, haben am Freitag vergangener Woche am Schweigemarsch für verfolgte Christen durch die Wiener Innenstadt teilgenommen. An der von „Christian Solidarity International Österreich“ (CSI) organisierten Veranstaltung nahmen u. a. der evangelische Altbischof Herwig Sturm, der katholische Wiener Weihbischof Franz Scharl und weitere Vertreter der christlichen Kirchen teil. Besonderer Gast war die syrische Ordensfrau Annie Dermerijan, die sich seit Jahren für die Opfer des Syrienkrieges einsetzt.

WELTKIRCHE

■ **Gehorsamsforderung in Nigeria.** Auf außergewöhnlich scharfe Weise hat Papst Franziskus in einen Leitungsstreit in der nigerianischen Diözese Ahira eingegriffen. Weil Bischof Peter Ebere Okpaleke (54) seit seiner Ernennung vor fünf Jahren abgelehnt wird, muss jeder der rund 70 Priester der nigerianischen Diözese Ahira binnen 30 Tagen eine schriftliche Loyalitätserklärung an den Papst schicken, um nicht suspendiert zu werden. Kürzlich hatte Franziskus eine Delegation aus Ahira empfangen.



Kardinal Reinhard Marx sieht in Fragen der Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern noch viel Handlungsbedarf. Dem österlichen Glauben gemäß stünden Mann und Frau „auf einer Ebene, sind auf Augenhöhe.“ NIE



Gefüllte Pilze mit Petersilien-Gremolata und Schafkäse

4 Personen leicht

FÜR DIE PILZE

- 4 Stück große braune Champignons (oder Portobello-Pilze)
- 2 gelbe Zwiebeln
- 3 EL Pflanzenöl
- 250 g Schafkäse
- 5 EL Semmelbrösel
- 1 EL Senf

FÜR DIE GREMOLATA

- 1 Bund frische Petersilie
- Saft von 1 Zitrone
- 100 ml Leinöl (alternativ kalt gepresstes Rapsöl)
- 1 Chili
- Salz, frisch gemahlender Pfeffer

ZUBEREITUNG

Für die Pilze das Backrohr auf 180 °C Ober-Unterhitze aufheizen. Stiele vorsichtig von den Hüten abziehen und klein hacken. Die gewaschenen Pilzhüte mit etwas Pflanzenöl bestreichen, salzen und pfeffern. Die Zwiebeln schälen, kleinwürfelig schneiden und im restlichen Öl anrösten. Gehackte Stiele mitrösten. Alles herausnehmen, in eine Schüssel geben, den Schafkäse mit den Fingern zerbröseln und untermengen. Semmelbrösel unterrühren, mit Salz, Pfeffer und Senf würzen. Die Hüte mit der Öffnung nach oben auf ein Backblech legen, mit der Füllung belegen und etwa 15 Minuten im Rohr backen. Für die Gremolata fein gehackten Petersilie, Zitronensaft, Öl und gehackten Chili verrühren. Auf die fertig gebackenen Pilze setzen und servieren.

► **Superfoods, einfach & regional.**
Andrea Ficala, Löwenzahn Verlag, 2017

Etwas ist zum Aus-der-Haut-fahren oder schlägt sich auf den Magen.

Alte Redewendungen konnten schon früher gut beschreiben, was heute unter dem Begriff Psychosomatik bekannt ist: seelische Belastungen äußern sich in körperlichen Erkrankungen.

BRIGITTA HASCH

Der Körper als Spiegel der Seele

„Die Ärzte sagen, dass mir nichts fehlt. Aber ich habe dauernd Schmerzen und mein Magen spielt irgendwie verrückt“, erzählt Franz. Ihm geht es wie vielen anderen, die körperliche Symptome verspüren, für die die Mediziner keine Ursache finden können. Oftmals liegt die Ursache nämlich in der Psyche.

Der Körper ruft um Hilfe. Persönliche Überforderungen, Kränkungen, Konflikte oder Traumata äußern sich nicht selten über Krankheiten und Schmerzen. Herzrasen, Kreislaufprobleme, Magenschmerzen oder Hautausschläge sind häufige Folgen von Dauerstress.

„Nachdem abgeklärt worden ist, ob es eine körperliche Ursache für die Beschwerden gibt, stehen die Patienten oft hilflos da. Es fehlt ihnen ja nichts“, weiß Manfred Stelzig aus langjähriger Erfahrung. In Wirklichkeit ist es die Psyche, die leidet. Die körperlichen Beschwerden sind wie ein Ventil, ein Hilferuf.

Da stimmt was nicht. Um die wahre Ursache für eine psychosomatische Erkrankung herauszufinden heißt es für Arzt bzw. Psychotherapeutin und Patient/in gemeinsam hinzuschauen. „Dabei müssen wir den Patienten dort abholen, wo er steht und mit ihm entscheiden, was man tun kann“, erklärt Stelzig. Medikamente können hier zwar eine gute Unterstützung sein, im Wesentlichen kommt es aber darauf an, das, was hinter der Krankheit steht zu erkennen. „Das kann sehr komplex sein und weit zurückreichen. Aber es muss das gemeinsame Ziel sein, den ursprünglichen Konflikt zu entmachten“, so der Mediziner.

Scham. Davor ist es aber für die Betroffenen schon ein schwerer Schritt sich einzugestehen, dass ihre Krankheit psychisch bedingt ist. Körperliche Erkrankungen sind einfacher zu verarbeiten. Man gibt sie beim Arzt ab, erhält Medikamente und wenn alles gut geht, ist man bald wieder gesund. Bei psychoso-



Mag. Gerda Mühlegger ist Psychotherapeutin und Leiterin der Beratungsstelle Linz-Urfahr von EXIT-sozial (Verein für psychosoziale Dienste). Dr. Manfred Stelzig ist Psychiater, Coach und Buchautor. Er leitete bis 2015 den Sonderauftrag für Psychosomatische Medizin der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Salzburg. PRIVAT (2)



Kopfschmerzen können häufig auch Ausdruck von Stress oder psychischer Belastung sein, ... irgendetwas bereitet Kopfzerbrechen.

GINA SANDERS/ FOTOLIA

matischen Beschwerden reagieren Patienten oft verunsichert und denken: „Ich bin ja nicht verrückt und bilde mir die Schmerzen ein.“ Gerda Mühlegger weiß aus Erfahrung, dass man hier sehr einfühlsam vorgehen muss. Mancher Kränkungen, Traumata oder alter Muster ist man sich gar nicht bewusst. Diese aufzuarbeiten ist dementsprechend schwierig und erfordert Vertrauen. Gefühle haben ursprünglich die Aufgabe, Dinge zwischenmenschlich zu klären. „So geht das nicht weiter!“ oder „Gut gemacht!“ geben ein klares Signal. „Wenn das nicht funktioniert, man die Gefühle nicht äußert oder äußern kann, kommt der Körper ins Spiel. Er sendet uns Warnsignale“, erklärt die Therapeutin. Was der Patient/die Patientin dann verspürt sind echte Schmerzen. „Wer in Stresssituationen unter Migräne leidet, ist kein Hypochonder“, stellt Mühlegger klar.

Selbstschutz durch Selbstachtung. „Wer in seiner Kindheit gelernt hat, mit sich fürsorglich umzugehen, wird wahrscheinlich früher erkennen, dass eine Situation stressig oder zur Überforderung wird. Er wird versuchen, die Lage zu ändern, bevor es zu einer Erkrankung kommt“, ist Stelzig überzeugt. Nachsatz: „Und auch dann, wenn es zu psychosomatischen Beschwerden kommt, wird dieser Mensch die Situation rascher wieder in den Griff bekommen.“ ◀

Suchtmittel blenden Probleme kurzfristig aus

Sucht macht unfrei

Susanne erzählt in der Beratung: „Mein Sohn Jan ist 17 und raucht regelmäßig in einer Hütte mit Freunden Cannabis. Er ist immer so weggetreten, wenn er geraucht hat. Ich mache mir Sorgen, dass er sein Leben nicht in den Griff bekommt.“

Wenn die Seele belastet ist, überfordert oder gehemmt, schafft das Suchtmittel kurzfristig Abhilfe. „Es beruhigt und vermittelt Leichtigkeit. Man fühlt sich so richtig chillig“, erklärt Jan seiner Mutter die Wirkung.

Mit einem Suchtmittel kann man die ungelösten Probleme und Konflikte für kurze Zeit von sich fernhalten. Jugendliche sind vielen Fragen und Problemen ausgesetzt.

- Bin ich geliebt? Von meinen Freunden? Von meiner Partnerin/meinem Partner? Von meinen Eltern?
- Gehöre ich dazu? Finde ich einen guten Platz in dieser Welt? Gibt es noch genügend Arbeitsplätze, wenn ich mit der Schule/dem Studium fertig bin? Werde ich einmal genügend Geld verdienen, um mir einen guten Lebensstandard leisten zu können.
- Was kann ich? Kann ich etwas? Wird es gebraucht, was ich kann? Braucht mich jemand?

Unterdrückte Gefühle. Sucht kann entstehen, wenn Gefühle (Angst, Wut, Trauer, Hass) nicht ausgelebt werden können. Jan braucht ein Ventil und Platz für seine Gefühle. Susanne ermutigt ihn, sich von einem männlichen Berater begleiten zu lassen.

Sehnsüchte. Susanne redet mit Jan über seine Sehnsüchte an das Leben. Was wünscht er sich vom Leben? Was möchte er einmal werden? Was tut ihm gut? Susanne ermutigt Jan, das zu tun, was ihm wirklich gut tut: Gitarre spielen, Skateboarden und mit Freunden reden.

Das positive Bild vom Mann. Susanne lebt seit acht Jahren getrennt von Jans Vater. Sie ruft ihn an und bittet ihn, sich verstärkt um Jan zu kümmern, mit ihm zu reden und etwas zu unternehmen.

Über die Wirkung reden. Susanne klärt Jan über die Wirkung von Cannabis auf: Laut Kurosch Yazdi, kann man von Cannabis süchtig werden. Die Hauptgefahr des Cannabis-Konsums besteht aber darin, dass Jugendliche eine Psychose entwickeln können. Wahnvorstellungen, Zwangsgedanken oder Verfolgungswahn (Paranoia) sind die Auswirkungen. Je jünger die Jugendlichen sind, umso gefährlicher. Zudem schränkt regelmäßiges Kiffen die Konzentration und die Merkfähigkeit ein. „Wer regelmäßig kiffte, baut IQ ab“, so Yazdi. Auch die Motivation und der Antrieb werden durch Cannabis-Konsum gehemmt.

Quelle: Kurosch Yazdi in Welt der Frau, Juni 2017. Kurosch Yazdi hat das Buch „Die Cannabis-Lüge“ geschrieben. Er leitet die Abteilung für Suchterkrankungen am Kepler Universitätsklinikum Linz. ◀

BERATUNG

ANDREA HOLZER-BREID

BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ
beratung@kirchenzeitung.at



► **Bei Fragen und Problemen** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39; beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



Das Klosterfest im Garten des Franziskanerklosters Bludenz erfreut sich schon seit vielen Jahren größter Beliebtheit. Während die Bauernkapelle der Stadtmusik für beschwingte Klänge sorgt, kümmern sich u.a. die Frauen des Seniorenteam (Bild rechts unten) um das leibliche Wohl. Für P. Adrian Buchtzik und Klostervater Heinz Seeburger (Bild Mitte unten) ist dieser Tag immer ein sehr bewegter - und bewegender. MÜTHER (4)

Klosterfest der Franziskaner in Bludenz

Glauben feiern und Gemeinschaft erleben

Wenn die Patres des Franziskanerklosters in Bludenz zum traditionellen Gartenfest laden, dann zeigt sich eines der ältesten Klöster der Region von seiner schönsten Seite.

CATHERINE MÜTHER

Von außen scheint das Franziskanerkloster inmitten der Bludenzner Innenstadt zurückhaltend und unscheinbar. Der Eingang ist hinter einer Nische versteckt, die Mauern der Klosterkirche stehen dicht an der vorbeiführenden Straße. Doch wenn die Patres die Pforten zum innenliegenden Klostergarten öffnen, dann zeigt sich das altherwürdige Gebäude von seiner schönsten Seite. Große Kirschbäume spenden ihren Schatten, die kleine Laube lädt zum Verweilen und der gepflegte Rasen mit dem Kräutergarten trägt zur eindrucklichen Stimmung im Inneren des Gemäuers bei. Kein Wunder also, dass die Gäste des Klosterfestes alljährlich zahlreich und voller Freude der Einladung der Franziskanerpatres folgen.

Lebendige Liebe. Im Rahmen des Festgottesdienstes begrüßte Pater Adrian Buchtzik die vielen Mitfeiernden: „Es ist großartig, dass in diesem Jahr das Klosterfest mit dem Dreifaltigkeitssonntag zusammenfällt. Gott

ist der Eine und zugleich die Einheit der Drei. Denn Gott ist Liebe und Liebe ereignet sich in Beziehung. Diese Liebe bekommt durch unser gemeinsames Feiern menschliche Züge und so freuen wir uns sehr über die Offenheit und das Interesse der Bevölkerung, die wir immer wieder erleben dürfen.“

Gemeinschaft feiern. In diesem Sinne genossen die Gäste im Anschluss an den Gottesdienst die Ruhe unter den großen Bäumen und das gemütliche Frühstück, welches die Frauen des Seniorenteam der Pfarre Heilig Kreuz servierten. Der Duft nach Kaffee und frischem Zopfbrötchen trug zur entspannten Atmosphäre bei und selbst die Kinder, die den geheimen Garten mit allen Sinnen erkundeten, nahmen sich Zeit für ein süßes Marmeladebrötchen. Ein himmlischer sommerlicher Sonntagmorgen für das wohl schönste Gartenfest der Region. Das fanden auch die Männer des Franziskanerchors, die den Gottesdienst musikalisch umrahmten. P. Adrian nutzte die Gelegenheit, um mit seinen Gästen ins Gespräch zu kommen. Nahtlos ging das Frühstück in den Frühschoppen über, den die Bauernkapelle der Stadtmusik gestaltete - auch das eine lange und liebgewonnene Tradition. „Das Klosterfest ist für alle Beteiligten ein ganz besonderer Tag, auch für uns Patres selbst“, erzählt P. Adrian.

Ein Leben im Kloster. Seit 26 Jahren lebt und arbeitet der Ordensmann bereits in Bludenz, kennt die Menschen und die Umgebung so gut, dass er sich hier schon längst zuhause fühlt. So oft als möglich beten die Franziskanerpatres Makary, Johannes, Alexander und Adrian zusammen ihr Stundengebet. Im Glauben sind sie verbunden, in ihren Persönlichkeiten oft aber sehr verschieden. „Ich selbst habe einen äußerst starken Gerechtigkeitsinn und manchmal muss ich mich da zurücknehmen. Menschen nehmen Situationen und Gespräche sehr unterschiedlich wahr und die Frage nach Gerechtigkeit hängt oftmals vom eigenen Standpunkt ab. Damit muss man eben umgehen lernen“, schmunzelt der 60-Jährige.

Gerade in solchen Momenten, erzählt P. Adrian, erfahre er die wunderbarsten Begebenheiten. „Glaube ist keine konstante Angelegenheit. Wir alle erleben Höhen und Tiefen. In den schwierigen Zeiten tragen und stärken mich vor allem unsere Sakramente und kirchlichen Feste, in deren Rahmen unerwartete Begegnungen und Gespräche stattfinden. Es ist doch schön, wenn Menschen sich dem Glauben öffnen und sich dadurch gegenseitig beschenken, so wie heute in unserem schönen Garten beim traditionellen Klosterfest.“ <<

Ein gelungenes „Zusammenspiel“ zwischen Gläubigen, Klerus und Bischöfen

Die voll ausgebildeten kirchlichen Ämter und Dienste im dritten Jahrhundert

Die Form der Einsetzung ins geistliche Amt ist heute ein Dauerthema in der Kirche. In einer Gemeinde des dritten Jahrhunderts hatten auch die Gläubigen Einfluss auf die Wahl ihrer Hirten.

Die sogenannte „Apostolische Überlieferung (Traditio Apostolica)“, eine vor der Mitte des dritten Jahrhunderts entstandene Kirchenordnung, bietet einen guten Überblick über alle bisher beschriebenen und nun voll ausgebildeten kirchlichen Ämter und Dienste, indem sie deutlich zwischen Klerus und Laien unterscheidet. Zum Klerus gehören der Bischof, die Presbyter und die Diakone, die alle vom Bischof durch Handauflegung und Gebet eingesetzt werden.

Der Bischof. Ein neuer Bischof wird von drei Personenkreisen gewählt: von den Gläubigen der betroffenen Gemeinde, von ihrem Presbyterkollegium sowie von den Bischöfen der benachbarten Gemeinden. Die Gemeinde benennt (nominiert) zunächst den Gewählten und präsentiert ihn den Nachbarbischöfen. Stimmen diese zu, kann die Weihe erfolgen. Bei der am Sonntag angesetzten Bischofsweihe legen die anwesenden Bischöfe dem Weihekandidaten – unter Zustimmung aller – die Hände auf, die Presbyter stehen schweigend dabei und beten mit der Gemeinde um die Herabkunft des Heiligen Geistes.

Nach der Handauflegung spricht ein Bischof das Weihegebet unter erneuter Handauflegung, wobei letztere eine Geste darstellt, durch die ohne Worte von Gott die bleibende geistgewirkte Befähigung des Neugeweihten erbeten wird.

Die Presbyter. Die Presbyter sind kollegial zusammenwirkende Helfer und Berater des Bischofs. Obwohl über ihre Wahl Schweigen herrscht, dürften die Gläubigen doch daran beteiligt gewesen sein. Die Presbyter assistieren dem Bischof bei der Taufe, sprechen mit ihm das Eucharistische Hochgebet und helfen ihm bei der Spendung der Eucharistie. Sie unterrichten Gläubige und Taufbewerber und vertreten den Bischof beim Liebesmahl (Agape), vielleicht in der Predigt und wahrscheinlich in der Eucharistiefeyer, da ihnen wie diesem das Priestertum (sacerdocium) zu-



Weihe: Wie in den frühen Jahrhunderten der Kirche wird auch heute durch Handauflegung und Gebet geweiht. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

kommt. Bei ihrer Weihe betet der Bischof, der Geist der Gnade möge sie zum Beistand und zur kollegialen Leitung des Volkes befähigen.

Der Diakon. Der in einem Wahlverfahren ausgewählte Diakon hat keinen Anteil am Priestertum, untersteht dem Bischof als Helfer, erinnert ihn an Anstehendes, bringt ihm die eucharistischen Gaben, trägt beim abendlichen Lichtseggen die Lampe und übernimmt in Vertretung der Presbyter die Austeilung der Eucharistie, die Leitung des Liebesmahls, die Unterrichtung und das Gebet mit Taufbewerbern und Gläubigen sowie die Segnung der Kranken. Vor allem sorgt er für die Bedürftigen und Kranken.

Der Bekenner. Ein Bekenner ist ein Christ, der um des Glaubens willen verhaftet oder vor Gericht gestellt worden ist. Ihm wird zum Diakonats oder Presbyterats erstaunlicherweise nicht die Hand aufgelegt, da ihm aufgrund seines Bekenntnisses die Würde eines Presbyters zukommt. Erst bei der Bestellung zum Bischof bedarf er einer Handauflegung. Ist man damals doch davon überzeugt, dass der Heilige Geist die Bewährung in der Verfolgung garantiere und auch die Amtsgnade verleihe. Wer sich daher mit seiner Hilfe in der Verfolgung bewährt hat, der erweist sich als Geistträger und kann ohne Weihe ins Presbyterium eingegliedert werden.

Die Dienste. Die Beauftragung von Frauen und Männern zu einigen Gemeindediensten erfolgt dagegen durch Ernennung. Das gilt für die Gemeindewitwe, eine vor allem für das Gebet bestellte Frau höheren Alters und längerer Witwenschaft, die sich wohl einem Witwenkollegium anschließt. Ein Lektor empfängt bei seiner Einführung vom Bischof ein Buch. Die Jungfrau, deren Status allein auf ihrem Entschluss (und noch nicht auf einem Gelübde) beruht, soll fasten und für die Kirche beten, ist beim abendlichen Gemeindemahl, aber auch zum Psalmengesang verpflichtet.

Zum Helfer des Diakons wird der Subdiakon bestellt. Gemeindemitglieder, die nach eigenen Angaben die Gabe der Heilung empfangen haben, sollen zunächst keine Handauflegung erhalten, da erst die Praxis ihren Anspruch erweisen müsse. Mit ihnen dürften die wenig später auftretenden Exorzisten gemeint sein. «

Die kirchlichen Ämter der ersten Jahrhunderte

Teil 5 von 5

DR. DR. JOHANNES HOFMANN
EMERITIERTER PROFESSOR
FÜR ALTE KIRCHENGESCHICHTE
AN DER KATHOLISCHEN
UNIVERSITÄT EICHSTÄTT-
INGOLSTADT



Alev Irmak (li): immense Aggression verbirgt die innere Verletzung.
STEFAN HAUER / AKTIONSTHEATER



Lauter tragische Figuren

Das Reality-Drama „Ich glaube“ von Martin Gruber und dem „aktionstheater ensemble“ wurde in Bregenz uraufgeführt.

Metaphysische Ausweglosigkeit und Orientierungslosigkeit

werden nur dürftig gekittet. WOLFGANG ÖLZ

Martin Gruber arbeitet mit seinen Schauspieler/innen nicht nur als Regisseur, er ermittelt das gesamte Stück aus der Weltsicht und den Empfindungen der Darsteller/innen. Der Anfang des Stückes mit dem zornigen, türkischen Wortanfall von Alev Irmak und den Walküreblicken von Susanne Brandt hat zweifelsohne viel Witz. Dem Schreiber dieser Zeilen ist das Lachen allerdings schnell vergangen, während andere Zuseher sich bis zum bitteren Schluss des Stückes prächtig amüsierten.

Was ist an diesem Abend eigentlich abgegangen? In „Ich glaube“ wagt sich der etablierte Off-Theatermann Martin Gruber an ein Thema, das Konjunktur hat, nämlich daran, was heutige Menschen eigentlich glauben. Was verbindet einen katholischen Agnostiker (Martin Hemmer), eine überzeugte „Protestantin“ (Susanne Brandt),

eine Yogapraktikerin (Claudia Kottal), einen sich homosexuell gebärdenden Sinnsucher (Benjamin Vanyek) und eine zornige, türkischstämmige Migrantin (Alev Irmak)? Wenn jeder irgendwie unter rauschhaftem Zwang, und monomanisch in seiner eigenen Sinnblase lebt, gibt es offenbar wenig Berührungspunkte. Diese dramatischen Figuren haben alle (Ausnahme: Susanne Brandt) die tragische Weltsicht von Samuel Beckett verinnerlicht, die sich in absurder Einsamkeit verliert, wo der zwischenmenschliche Kontakt sich im Grunde auf gegenseitige Brutalitäten reduziert.

Hellhörig sind die dramatischen Personen allerdings für die religiös kaschierten Unterdrückungsmechanismen, die praktizierten Scheinheiligkeiten und Disziplinierungsmaßnahmen, die als Zuwendungen getarnt werden. In den Augen dieser Figuren haben sich die traditionellen Sinnanbieter wie zum Beispiel die katholische Kirche vollständig diskreditiert. Da gibt es kein „Ja, aber ...“ mehr. Im selbstaufgespannten Zelt-dach über der metaphysischen Obdachlosigkeit haben nur grausame Details eine Daseinsberechtigung, grell, pauschal und polemisch,

mitunter auch geschmacklos und von negativer Energie durchdrungen. Da bleibt die Erkenntnis, dass am Ende nur die Liebe zählen würde, eine Allerweltsweisheit. Am Schluss gesteht die anfänglich mit immenser Aggression aufgetretene Alev ihre tiefste Verletzung. Sie wurde, so die Worte von Martin Hemmer, während der Probenarbeiten von ihrem Freund, ihrer durch und durch großen Liebe, verlassen. Auf diese als echt präsentierten Gefühle folgt eine verlogene Schnulze. Es entsteht der Eindruck des Vorführens von Authentizität im Showbusiness, wie man das aus den TV-Realityshows kennt.

Martin Gruber schreibt: „Wir haben versucht, dem trennenden wie dem verbindenden Moment in diesem Stück Rechnung zu tragen.“ Und: „Das einzig wirklich verbindende Element war der Glaube an die Liebe. Die Liebe zu einer Idee (...).“

Wer sich jedoch in einer Kirche beheimatet fühlen kann, ist durch keine abstrakte, philosophische (Wahn) Idee verbunden, die in einem ideologischen Kleinkrieg ermittelt werden muss, sondern durch einen lebendigen Gott, der selbst die Liebe ist, und sich den Menschen offenbart. ◀

träumen ... in die Zukunft, nachts und am Tag

22. Juni bis 2. Juli 2017

Montforthaus Feldkirch, Altes Hallenbad, Vorarlberger Landeskonservatorium und in der ganzen Stadt
Konzerte, Debatten, Psychoanalysen | www.montforter-zwischentöne.at

montforter
zwischenTöne
2017

Gestaltung: Helga Gasser | www.stadtkonzerte.at

ENTGETÜTICHE EINSCHALTUNG

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Helga Kohler-Spiegel: Traumatisierte Kinder in der Schule.

Verstehen - auffangen - stabilisieren. Patmos Verlag 2017, 95 Seiten, broschürt, € 14,40.

PATMOS

Wir leben in einer Zeit der Umbrüche und radikalen Veränderungen. Viele Menschen sind aufgrund von kriegerischen oder wirtschaftlichen Situationen unterwegs, viele Menschen sind auf der Suche nach Sicherheit und Geborgenheit - Kinder genauso wie Erwachsene.

Kinder und Jugendliche heutzutage ticken anders als vorherige Generationen. Die Methoden, mit ihnen umzugehen, sind jedoch oft noch die alten. Noch ist das Umdenken der elterlichen Arbeit als auch der institutionellen Pädagogik ein kleines Pflänzchen - aber es wächst stetig. Eine äußerst praktische Orientierungshilfe für Eltern, Großeltern, Pädagogen in Kindergärten, Kindertagesstätten und Schulen ist das kleine Büchlein von Helga Kohler-Spiegel.

Sie ist Pädagogin und erfahrene Therapeutin und zeigt - nach einer kurzen, übersichtlichen und gut verständlichen „Theorie“ zu Traumatisierung und posttraumatischer Belastungsstörung - zahlreiche Varianten der Unterstützung sowohl des Kindes als auch der Pädagoginnen und Pädagogen.

Um Kinder darin zu begleiten, Orientierung und Klarheit in ihr Leben und Verstehen zu bringen ist für Eltern und Pädagogen Selbstfürsorge unumgänglich. Die daraus entstehende Präsenz ermöglicht es, auf die Nöte und Bedürfnisse der Kinder einzugehen und ihnen zugewandt, einschätzbar, wertschätzend und helfend zu begegnen. Dieses heilsame Gegenwärtigsein hilft unseren Kindern schließlich, den Anforderungen der Zukunft offensiv und mit

Freude und Sicherheit gegenüberzutreten.

Ein sehr wichtiges und informatives Buch, das in der Aus- und Weiterbildung von Pädagoginnen und Pädagogen nicht fehlen darf. Ein gut verständliches und praktisch hilfreiches Buch für betroffene Eltern und Großeltern. Helga Kohler-Spiegel ermutigt uns Leserinnen und Leser, mit ganzer Kraft, mit Freude und Engagement für unsere Kinder da zu sein. «

CHRISTINE BERTEL-ANKER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Arche“**

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892

E-Mail: arche.bregenz@aon.at

SONNTAG 18. JUNI

9.05 Kalender, Kulte und Kulturen (Dokumentation). Der Film untersucht, was die Menschen früher vom Kosmos wussten und was mit diesem Wissen geschah. **ORF 2**

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Gemeinde St. Maximilian in München, mit Pfarrer Rainer Schießler. „Umsonst sollt ihr gehen.“ **ZDF**

12.30 Orientierung. Imame unterschreiben gegen Terror im Namen des Islam – „Der Fall Gruber“: Theaterstück in Linz über das Leben des Priesters in der NS-Zeit Johann Gruber – Die Katholische Männerbewegung leistet Hilfe für Malawi. **ORF 2**

18.25 Österreich-Bild aus Oberösterreich. Sogas von Oberösterreich – Eine Entdeckung entlang der Romantikstraße. Ein Blick auf Schauplätze abseits der berühmten Touristen-Attraktionen, die sich im Salzkammergut bekanntermaßen aneinanderreihen. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne (Musik). Gaetano Donizettis 1840 in Paris uraufgeführte vieraktige Oper „La Favorite“ stand 2016 nach 100 Jahren wieder am Spielplan der Bayrischen Staatsoper. Spannende Produktion, hervorragendes Ensemble. **ORF III**

MONTAG 19. JUNI

12.45 Schätze der Welt (Dokumentation). Fasil Ghebbi, Äthiopien. Zu Stein gewordenes Feldlager. Der Film lässt den Zuschauer in die Rolle eines zeitgenössischen Besuchers schlüpfen, der, staunend hin- und hergerissen zwischen der Armut des Landes und der Bewunderung für die Prachtentfaltung eines Herrschers, nach Orientierung sucht. **3sat**

20.15 Mythos Trümmerfrau (Dokumentation). Der Film zeigt auf, wie das Klischee um die Trümmerfrauen entstanden ist und wie es in den vergangenen 70 Jahren mehrfach umgestaltet wurde. **Phoenix**

21.45 Alte Leier, neue Lieder (Dokumentation). Sardinien und seine Kultur waren jahrtausendlang vom Viehnomadentum geprägt. Und heute? In einem Tal in der Nähe von Urzulei lebt Sebastiano Cabras, ein „moderner Hirt“. Nachdem er seine Arbeit im Telekommunikationsbereich verloren hat, hält er Ziegen, Schafe und Schweine, baut Gemüse an und macht Wein. Einer von vielen tausend Teilzeit-Hirten, die notgedrungen zu einer traditionellen Lebensweise zurückgekehrt sind. **3sat**



Di 18.25 Der Traum von der Neuen Welt. Von 1840 bis 1939 verlassen 55 Millionen Europäer ihre Heimat und machen sich auf Richtung Westen, um in Nord- und Südamerika zu siedeln. Sie alle eint der Traum von der Neuen Welt. Die aufwendige vierteilige Serie erzählt von der größten Wanderungsbewegung in der Geschichte. **arte**

Foto: Library of Congress

DIENSTAG 20. JUNI

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Der Entscheider. Das Hauptinterview eines Asylverfahrens ist von Beginn an ein offenes, emotionales und ganz persönliches Gespräch zwischen dem Asylwerber und dem Referenten des Büros für Fremdenwesen und Asyl (der Entscheider). **ORF 2**

MITTWOCH 21. JUNI

20.15 Kuma (Drama, A, 2012). In Anatolien wird eine junge Frau mit einem älteren Mann aus Wien, dessen Frau an Krebs erkrankt ist, zwangsverheiratet, um als Zweitfrau nach deren Tod für die Familie zu sorgen. Unter Schwierigkeiten nähern sich die neuen Familienmitglieder an. Erst der Fleiß und die Aufopferung der Neuen ebnen die Annäherung. Wuchtiges wie bewegendes Familiendrama. **arte**

20.15 Glückskind (Drama, D, 2014). Sein rasanter sozialer Abstieg hat einen arbeitslosen Mann Mitte 50 zu einem grimmigen Außenseiter gemacht. Als der Hartz-IV-Empfänger beim Herausragen seines Mülls einen Säugling findet, erwacht in ihm das soziale Gewissen: Er will sich um das Baby kümmern. Einfühlsam inszeniertes Drama ohne überzogene Sentimentalitäten, getragen vom vorzüglichen, eindrucksvoll gegen die Erwartungshaltungen agierenden Hauptdarsteller. **Das Erste**

DONNERSTAG 22. JUNI

17.00 Das Buch der Bücher. Über die Feindschaft. Auf der Suche nach Textstellen, die die Kraft der biblischen Sprache spüren lassen. **ARD-alpha**



Mi 19.00 Stationen. Kraftorte – Tankstellen für die Seele. Es können Bäume, Burgen oder Berge sein – Kraftorte, die Menschen aufsuchen, um zur Ruhe zu kommen, Energie zu tanken oder ein Gebet zu sprechen. Oft sind es mystische Plätze, es können aber auch ganz unscheinbare Orte wie eine Bank oder eine Hütte im Wald sein, die Menschen magisch anziehen. **BR**

Foto: Archiv

21.55 Im Brennpunkt (Reportage). Äthiopien: Das Vermächtnis von Karlheinz Böhm. **ORF III**

FREITAG 23. JUNI

9.40 Fast vergessen (Magazin). In Peter Wolfs Manufaktur im oberfränkischen Kronach entstehen in präziser Handarbeit alle Teile für ein Barock-Fagott. **ServusTV**

20.15 Weit hinter dem Horizont (Spielfilm, D/Südafrika, 2013). Im Rahmen eines Resozialisierungsprojekts bekommt ein 18-jähriger Straftäter aus Deutschland die Chance, sich ein Jahr lang auf einer Geparden-Aufzuchtstation im Herzen Südafrikas zu bewähren. Auch die dort lebende deutschstämmige Familie ist nicht frei von traumatischen Erlebnissen, ist doch vor kurzem erst der 14-jährige Sohn gestorben. Gefühlsbetontes Drama, das sich an soziale Problemthemen wagt und diese mit einer Prise Abenteuer im Reich nicht ganz so wilder Tiere würzt. **Das Erste**

SAMSTAG 24. JUNI

17.00 Das Wunder von Merching (Spielfilm, D, 2011). Vergnügliche Heimatkomödie um Leichtgläubigkeit und Wunschenken, das dem gesunden Menschenverstand Streiche spielt. **3sat**

23.30 Wort zum Sonntag von Lissy Eichert, Berlin. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Harald Kluge, Wien. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Stoob, Burgenland. Musik: Kirchberger Singmesse; Bravo Bravissimo, Du großer Gott; So 10.00, Ö2. Pfarre Stoob



Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Alttestamentliche Geschichten auf Wienerisch. Mo-Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Die Erweiterung der Genfer Flüchtlingskonvention. Mo-Do 9.30, Ö1.

Dimensionen. Nichtmedikamentöse Schmerztherapien. Bewegen gegen den Schmerz. Do 19.05, Ö1.

Einladung zum



FORUM KONSUMENTEN SOLIDARITÄT JETZT

23. Juni 2017 | 18:15 Uhr im 'Lebensraum' in Bregenz

PROGRAMM

- Die Zukunft wartet nicht mit Kriemhild Büchel Kapeller vom Zukunftsbüro
- Leo Simma's Laden und Garten Eden mit Leo Simma
- Markt unserer Mitglieder

EINTRITT FREI!

Mehr unter www.consolnow.org

TERMINE

► **Taizé-Abendgebet.** Stille, Gebet, Gesänge, Bitten, Bibelwort.
Fr 16. Juni, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.

► **Orgelmusik zum Dornbirner Markt.** Nikolai Gersak (Orgel) und Benjamin Engel (Saxophon) spielen Werke von Rodgers, Bach, Silver, Arlen und Bley. Eintritt: Freiwillige Spenden.
Sa 17. Juni, 10.30 bis 11 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► **FIROBAD.** Jugendgottesdienst mit Pfr. Dominik Toplek.
Sa 17. Juni, 18.30 Uhr, Pfarrzentrum, Dornbirn-Rhorbach.

► **Gottesdienst mit Krankensalbung.**
Sa 17. Juni, 18.30 Uhr und **So 18. Juni, 10.15 Uhr,** Pfarrkirche, Altach.

► **Und wenn ein Lied ...** Deutsche Ohrwürmer und ihre Geschichte: Von „Ich brauche keine Millionen“ über „Aber dich gibts nur einmal für mich“ bis zu „99 Luftballons“. Gemeinschaftskonzert von Cantores Brigantini, Freetime Singers und Schüler/innen der 5.a des BG Bregenz Blumenstraße. Gesamtleitung: Verena Gillard.
Sa 17. Juni und So 18. Juni, jeweils 18 Uhr, Theater Kosmos, Bregenz.

► **Offener Heimatabend** mit dem Kontaktchor und dem Bludenzler Liederkränz.
Mo, 19. Juni, 19 Uhr, Remise, Bludenz.

► **Einstehen für Frieden.** Offener Schweigekreis für Menschen, denen Frieden ein Herzensanliegen ist.
Mi 21. Juni, 12.30 Uhr, Domplatz, Feldkirch.

► **Versäume nicht dein Leben.** Vortrag mit Benediktinerpater Anselm Grün.
Fr 23. Juni, 19 Uhr, Friedenskirche, Bürs.



**Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet**

Führung im Krematorium Hohenems

**Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at**

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Chorklänge im Bildungshaus Batschuns

Tage der Kirchenmusik

„Gib uns Frieden“ ist dieses Jahr das Motto der „Tage der Kirchenmusik“. Was sonst noch am Programm steht, lässt Herzen höher schlagen und Stimmen höher singen.

Eine Woche lang singen? Was für Nicht-Singende seltsam klingt, ist für Insider ein echter Genuss. Wie jedes Jahr lädt das Kirchenmusik-Referat zu diesen besonderen Tagen. Josef Habringer wird den Gesamtchor leiten und Einzel-Coaching für Chorleiter/innen anbieten. Für Interessierte gibt es nachmittags Seminare zu den Schwerpunkten „Ensemble-Singen“, „Liturgie-Update“ oder „Neues Geistliches Lied“. Zudem stehen drei Gesangspädagoginnen für Einzel-Stimmbildung zur Verfügung.



Eine Woche ganz im Zeichen des Gesangs. INGRID IONIAN

Den Abschluss der Woche bildet ein Gottesdienst in Frastanz, bei dem Josef Haydns Nelsonmesse zur Aufführung kommt.

► **Di 11. Juli, 9 Uhr bis Sa 15. Juli, 21 Uhr.** Bildungshaus, Batschuns. **Sa 15. Juli, 19 Uhr,** Gottesdienst, Pfarrkirche, Frastanz.
Anmeldung bis 22. Juni: T 05522 3485 -205, E.marianne.springer@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kirchenmusik-vorarlberg.at

TIPPS DER REDAKTION



KANTOREI RANKWEIL

► **Die Kantorei Rankweil** gestaltet den Sonntagsgottesdienst in Lech. Der gemischte Chor mit 30 Sängerinnen und Sängern wird von Monika Soltész geleitet. Es kommen neben bekannten liturgischen Gesängen u.a. auch Werke von Christian Dostal, Tom Fettke und Berezovsky zur Aufführung.
So 18. Juni, 9.30 Uhr, Alte Kirche, Lech.

► **Krieg für Menschenrechte?** Vortrag von Claudia Haydt. Die Religionswissenschaftlerin und Soziologin setzt sich mit dieser widersprüchlichen Politik auseinander. Sie berichtet über Angriffe auf Menschenrechte als auch über die Instrumentalisierung dieses Themas für Interessen- und Machtpolitik.
Do 22. Juni um 19.30 Uhr, friedens räume Villa Lindenhof, Lindau-Bad Schachen.



PFARRE SATTEINS

► **Indische Küche.** Die Pfarre Sattains lädt herzlich zum Mittagessen ein. Koch ist Pfr. Georg Thaniyath selbst. So dürfen sich die Gäste freuen über indische Düfte und Geschmacksrichtungen: Hühnerfleisch und Kokos, Mais und Ananas, Curry und Reis. Für Kinder stehen auch Wienerle mit Brot am Speisplan. Außerdem wartet ein buntes Programm auf sie. Die besten Bedingungen also für ein fröhliches Sonntag-Mittag-Essen.
So 25. Juni, ab 10.30 Uhr, Saal der Volksschule, Sattains.

► **Messe am Hochberg.** Die Pfarre Herz Jesu in Bregenz lädt Groß und Klein zur Messfeier ein. Wenn sie stattfindet, läutet um 8 Uhr die große Glocke der Herz Jesu Kirche. Die Eucharistiefeier in der Kirche entfällt dann.
So 18. Juni, 11 Uhr, Hochberg, Bregenz.

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 18. Juni
L I: Ex 19,2-6a | L II: Röm 5,6-11
Ev: Mt 9,36-10,8

Montag, 19. Juni
L: 2 Kor 1,1-7 | Ev: Mt 5,1-12a

Dienstag, 20. Juni
L: 2 Kor 8,1-9 | Ev: Mt 5,43-48

Mittwoch, 21. Juni
L: 1 Kor 9,6-11 | Ev: Mt 6,1-6.16-18

Donnerstag, 22. Juni
L I: 2 Kor 11,1-11 | Ev: Mt 6,7-15

Freitag, 23. Juni
L: Dtn 7,6-11 | L II: 1 Joh 4,7-16
Ev: Mt 11,25-30

Samstag, 24. Juni
L: Jes 49,1-6 | L II: Apg 13,16.22-26
Ev: Lk 1,57-66.80

Sonntag, 25. Juni
L I: Jes 20,10-13 | L II: Röm 5,12-15
Ev: Mt 10,26-33

WORTANZEIGE

AMANN IMMOBILIEN

Sie wollen Ihre Immobilie verkaufen? Kostenlose Erstberatung und Bewertung. Für vorgemerkte Interessenten suchen wir Grundstücke, Wohnungen, Häuser. Amann Immobilien GmbH, 6832 Sulz, T 0664 3120205
www.amann-immobilien.com

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

KOMMENTARE

Nicht in einen Topf!

Interessant sind die Erkenntnisse einer Studie der Universität Wien über das Leben von Muslimen in Österreich, die auf eine große Vielfalt der Lebenskonzepte hinweisen. Das zeigt einmal mehr, dass man Muslime nicht weniger differenziert betrachten darf als alle anderen Menschen hierzulande. Muslime haben ein Recht darauf, nicht in einen Topf geworfen zu werden. Wenn die Imame der Islamischen Glaubensgemeinschaft diese Woche eine Erklärung gegen Extremismus und Terror unterzeichnen, ist aber klar, dass ihr Einfluss beschränkt ist: Für wenig religiöse und die große Mehrheit der religiösen Muslime bräuchte es die Erklärung nicht. Jene Radikale, die es betrifft, erreicht man nicht. **HEINZ NIEDERLEITNER**

Meere vermüllen

Plastikflaschen, Fischernetze, Tüten, Eimer, Zahnbürsten: Jährlich gelangen etwa acht Millionen Tonnen an Plastikmüll in die Meere. Um sich das besser vorstellen zu können: Die Menge an Plastik, die pro Minute in die Ozeane geleert wird, kommt dem Inhalt eines Müllwagens gleich. Die nachhaltige Nutzung der Ozeane und Wasserressourcen ist derzeit Thema bei einer aktuellen UN-Konferenz in New York. Die Plastikstrudel an Müll in den Weltmeeren wachsen stetig weiter; Menschen, Tiere und die Umwelt sind dadurch gefährdet. Hier radikale Maßnahmen aufs Tablett zu bringen, um dieser rücksichtslosen Verschmutzung entgegenzuwirken, ist ein Gebot der Stunde. **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: BRUDER ERICH GEIR, PROVINZIAL DER KAPUZINER

„Leben, was wir predigen“

Seit vergangene Woche ist Bruder Erich Geir Provinzial (Ordensoberer) über die 102 Kapuzinerbrüder in der Provinz Österreich-Südtirol. Er betonte nach seiner Wahl die Übereinstimmung von Predigt und Leben.

PROVINZ DER KAPUZINER



„Ich wünsche mir, dass es uns gelingt, die Freude des heiligen Franziskus zu leben und auszustrahlen“, sagt Erich Geir. Zuletzt war der 71-jährige Seelsorger für Kinder

„Ich habe keine Angst vor dem Mangel an Berufungen, sondern davor, dass wir nicht hinhören können, was Gott uns damit sagen will.“

BRUDER ERICH GEIR

und Jugendliche mit Behinderung sowie ihre Betreuer/innen in einer Einrichtung der Sozialen Dienste der Kapuziner in Fügen. Die Zentrale der Ordensprovinz Österreich-Südtirol und damit die neue Wirkungsstätte des in Navis geborenen und auf einem Bergbauernhof in Schmirn aufgewachsenen Tirolers liegt aber künftig in Innsbruck.

Guter Platz. Von dort aus will der neue Provinzial seiner Gemeinschaft „wie Vater und Mutter einer Familie“ vorstehen. Dazu gehören die Sorgen, die er mit anderen Ordensoberen teilt: „Viele von uns sind über 70 Jahre alt“, sagt er. „Unsere jüngeren Mitbrüder sollen hier einen guten Platz für aktives Leben im Sinne unseres Ordens haben. Gleichzeitig ist es mir wichtig, dem älteren Teil der Gemeinschaft einen würdigen Lebensabend zu ermöglichen.“ Der Ordensmann wurde 1975 zum Priester geweiht und hat bisher unterschiedlichste Aufgaben wahrgenommen, unter anderem als Pfarrer in verschiedenen Pfarren oder pädagogischer Leiter des Franziskusheims in Ried/I. Auch als Notfallseelsorger beim Roten Kreuz und als Mitglied der Bergrettung ist er aktiv. **NIE**

ZU GUTER LETZT

Die Schirme aufspannen!

Anlässlich des Internationalen Tags des Flüchtlings lädt der Verein Vindex zum „Umbrella March“ nach Bregenz. Die europaweite Aktion soll auf die Situation von Flüchtlingen in Europa aufmerksam machen. Der Weg führt vom Bregenzer Hafen bis zum Landhaus. Die Schirme, die die Beteiligten mitbringen sind Zeichen. Zeichen dafür, dass Men-

schen in Not Schutz und Sicherheit brauchen, dafür, dass wir uns vor Fremdenfeindlichkeit schützen wollen und dafür, dass Menschenwürde und Menschenrechte für alle bewahrt werden wollen. Musik kommt an diesem Nachmittag des bunten Miteinanders vom Kontaktchor, von „Rhythm Attac Bodensee“ und von John Gillard.

► **Fr 23. Juni, 14 bis 17 Uhr,** Treffpunkt: Hafen, Bregenz.



Schutzschirme aufspannen - beim Umbrella March 2017 in Bregenz. **ONGARETTO-FURXER**

HUMOR

Der Zoodirektor schreit den Tierwärter an: „Sie Dummkopf! Sie haben letzte Nacht den Käfig der Löwen offen gelassen.“ „Na und, wer stiehlt denn schon einen Löwen?“



s' Kirchamüsl

D'r schönste und beschte „Sunnaschutz“ hot bei d'r Fronleichnamsprozession d'r Pfarrer. Des isch o guat so. Er hot nämli o des wärmschte Häs a.